

Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben in die Aspektologie und die ihr gewidmeten wissenschaftlichen Debatten zunehmend Versuche Einzug gehalten, die mit dem Ziel unternommen wurden und darauf ausgerichtet waren, die Lexik der Verben in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken und in der Hoffnung darauf zu durchforsten, darin Hinweise aufzuspüren, die es gestatten, entsprechende verlässliche Rückschlüsse auf das von ihnen gezeitigte Aspektverhalten, d.h. die in dem jeweiligen Fall zutage tretende Art der Imperfektiv-Perfektiv-Opposition zugrunde liegenden Bedeutung zu ziehen. In dem Bemühen, eine aspektuell relevante Verbklassifikation, d.h. eine solche, die sowohl über die Frage der aspektuellen Paarigkeit von Verben als auch über die semantischen Eigenschaften von Perfektivum und Imperfektivum innerhalb eines Aspektpaares Aufschluss erteilt, zu erstellen, musste man sich zunächst auf die Aufgabe zurückbesinnen, die die Sprache dem Aspekt zubedacht hat und die durch den morphologisch geschiedenen Gegensatz von Imperfektiva und Perfektiva wahrgenommen wird: die – von mir eindeutig ausschließlich in diesem Sinne so genannte - Aspektualität.

Mit dem Begriff „Aspektualität“ betritt man keineswegs terminologisches Neuland, denn er wurde in der slavischen Aspektologie schon relativ früh von BONDARKO (1967, 1971, 1976) eingeführt, dann von DOWTY (1979) aufgegriffen und ins Englische übertragen („aspectuality“) und schließlich von ten CATE (1985), MOENS (1987), MOENS/STEEDMAN (1987, 1988) und VERKUYL (1989) übernommen und als Oberbegriff verwendet, der das gesamte Spektrum dessen, was im weitesten Sinne unter Aspekt subsumiert und verstanden werden kann, abdeckt, also nicht nur auf den Aspekt in seiner Eigenschaft als grammatische Kategorie beschränkt war, sondern auf den u.a. von BERMEL (1997) so genannten „lexikalischen Aspekt“, d.h. die Aktionsarten¹, ausgedehnt wurde. Um die in der Auseinandersetzung um Aspekt und Aktionsart von Anfang an gestiftete und lang anhaltende begriffliche Verwirrung zu beseitigen, neigt man in der Zwischenzeit zusehends dazu, diese weite Auslegung zugunsten der engeren aufzugeben², sodass Aspektualität nunmehr eigentlich nur noch in der grammatischen Lesart als Ausdruck des KOSCHMIEDERSchen Zeitrichtungsbezuges „geschehend“ (= imperfektiv) vs. „geschehen“ (= perfektiv), der im Gegensatz zu dem durch die Tempora realisierten Zeitstufenbezug steht, begegnet. Diese Konzeption fußt im Übrigen auf REICHENBACHs Zeitlogik, in der zwischen Sprechzeitpunkt S („point of speech“), Ereigniszeitpunkt E („point of event“) und Referenzpunkt R („point of reference“) unterschieden wird und die KLEIN (1994) in der Sache aufgreift, aber terminologisch in Äußerungszeit („time of utterance“, TU), Situationszeit („time of situation“, TS) und Referenzzeit („topic time“, TT) umtauft. Während die Tempora nun eine zeitliche Relation zwischen TU und TT aufbauen, wobei TT TU vorangehen, folgen oder TU inkludieren kann, dient der Aspekt oder genauer Aspektualität dazu, TT und TS zueinander

¹ Zur Problematik, die den Terminus „Aktionsart“ überschattet, an anderer Stelle des vorliegenden Beitrags mehr.

² Was nicht bei allen auf Gegenliebe stößt: Wie man dem Sammelband GAUTIER/HABERKORN (2004) entnehmen kann, wird hie und da nach wie vor an der weiten Deutung des Terminus festgehalten.

ins zeitliche Verhältnis zu setzen³, wobei die Referenzzeit die Situationszeit entweder inkludiert (= perfektiv) oder von ihr inkludiert wird (= imperfektiv) oder ihr nachgeschaltet ist (= perfektiv, bei KLEIN „perfekt“) – von KLEIN entsprechend „includes“, „included“ und „post“ genannt⁴. MERRILL (1983: 266) fasst diesen Tatbestand wie folgt zusammen:

„The description of aspectual functioning (...) is based on a Reichenbachian view of temporal relationships in language. Under this view, (...) aspect is used to evaluate situations with respect to realized telicity⁵ from the perspective of the reference time R”.

Da sich Sprachen, wie bereits JAKOBSON (1959) treffend bemerkte, nicht so sehr dadurch voneinander unterscheiden, was man in ihnen ausdrücken **kann**, als vielmehr dadurch, was man in ihnen ausdrücken **muss**, lassen sich die einzelnen Sprachen in zwei Gruppen unterteilen, wobei die eine diejenigen Sprachen umfasst, die jedes Verb zwingend hinsichtlich des Aspekts spezifizieren und damit entweder als imperfektiv oder perfektiv ausweisen müssen, und die andere jene Sprachen enthält, die Aspektualität nicht mit Hilfe einer morphologisch ausgeprägten Kategorie zum Ausdruck bringen. Zu ersteren, den sog. Aspekt-Sprachen, zählt etwa das Polnische, zu zweiteren, den sog. Nicht-Aspekt-Sprachen, etwa das Deutsche. Sprachen weichen also nicht im Vorhandensein bzw. Fehlen von Aspektualität voneinander ab, sondern lediglich im Vorhandensein bzw. Fehlen speziell zu diesem Zweck herausgebildeter formaler Mittel. Dass die Sprecher des Deutschen ungeachtet des grammatischen Mankos dennoch ein starkes Gespür für Aspekt im Sinne Aspektualität entwickeln und die Sprache in der Lage ist, diesen Nachteil quasi im Zuge der von PÁTROVICS (2000: 73) als solche bezeichneten „interlingualen Kompensation“ zu überwinden und wettzumachen, belegen die folgenden Aussagen⁶:

„Im allgemeinen lehnt man das Vorhandensein von Aspekten mit der Begründung ab, daß eine besondere formale Gestaltung der Aspekte im Neuhochdeutschen fehlt (...) Es ergibt sich aber dann das überraschende Resultat, daß unsere Muttersprache ein überaus feines Empfinden für die Aspekte hat.“ (DEUTSCHBEIN 1940: 76 f.)

„Aber wenn es im Nhd. [Neuhochdeutschen] auch an Verbalformen fehlt, die im deutlichen Gegensatz zueinander stehen oder in deutlicher Bezogenheit aufeinander die Handlung als durativ oder perfektiv angeschaut charakterisieren, so werden diese Aspekte doch in einer ganzen Reihe von Fällen bei uns sprachlich mit anderen Mitteln dargestellt.“ (JAKOBSON 1926: 395)

„ (...) gehen wir von der Tatsache aus, daß die grammatischen Abstraktionen einer Sprache als indirektes Produkt eines langwierigen Erkenntnisprozesses im

³ Dies konkretisiert und präzisiert die von COMRIE (1976: 3) gestützt auf HOLT (1943: 6) geäußerte Ansicht, wonach Aspekt (= Aspektualität) als „different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation“ anzusehen ist. Siehe hierzu auch VATER (2000: 97 und 1994: 87 ff.).

⁴ HARWEG (1976 und 1994 467 ff.) fasst die Aspekte als zeitliche Konstellationen zwischen Betrachtzeitpunkt und Sachverhaltszeitpunkt auf und unterscheidet, genau umgekehrt, d.h. von der Perspektive der Handlung aus betrachtet, ebenfalls, so wie KLEIN, drei Aspekte: einen perfektiven, bei dem die Handlung dem Betrachtzeitpunkt vorausgeht, einen imperfektiven, bei dem die Handlung mit dem Betrachtzeitpunkt zusammenfällt, und einen prospektiven, bei dem die Handlung dem Betrachtzeitpunkt folgt.

⁵ Es mag verwundern, dass MERRILL an dieser Stelle den lexikalischen Terminus „Telizität“, von dem im Laufe des vorliegenden Beitrages noch die Rede sein wird, für grammatische Perfektivität benutzt. Nur gut, dass er noch das Adjektiv „realized“ hinzugefügt hat, sodass man Telizität auch als Resultativität und damit aspektsemantisch interpretieren kann.

⁶ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf die Arbeiten von RENICKE (1950, 1954 a und b, 1961).

philosophischen Sinne des Wortes objektiv sind, und da das menschliche Denken als Widerspiegelung der materiellen Wirklichkeit einheitlich ist, müssen sie auch in jeder anderen Sprache ausdrückbar sein.“ (PETKOV 1965: 551)

Mit anderen Worten: Aspektualität ist nicht jenen Sprachen vorbehalten, die zu ihrer Umsetzung formale Mittel aufwenden, sondern haftet grundsätzlich, da nun einmal jeder verbale Sachverhalt als im Verlauf befindlich (= imperfektiv) und abgeschlossen (= perfektiv) vor- und darstellbar ist, allen Sprachen an und steht somit im Rang einer Universalie⁷.

Da die Bedeutung von Aspektualität und damit des ihr morphologisch zugrunde liegenden Aspekts einen starken temporalen Einschlag aufweist, lag es nahe, sich bei der Bildung aspektuell relevanter Verbklassen an zeitlichen Parametern auszurichten. Ins Visier gerieten also jene aspektuell auffälligen Verben und Verbgruppen, die BREU (1984: 129) als „aspektsensitiv“ bzw. „aktional“ titulierte⁸:

„Für die Beschreibung einer bestimmten Einzelsprache sind diejenigen Verbgruppen besonders interessant, die im grammatischen Bereich auffallend in Erscheinung treten, also ein besonderes Verhalten gegenüber einer grammatischen Kategorie oder einer ihrer Subkategorien aufweisen. Es handelt sich dann um „kategoriesensitive Verbgruppen“, speziell beim Aspekt, um „aspektsensitive“ oder „aktionale Verbgruppen“.“

Und damit wären wir beim zweiten zentralen Begriff angelangt, der Aspektologen und Lexikologen immer wieder heimsucht und wohl gleichermaßen beschäftigt: bei dem der Aktionalität. Der Terminus „Aktionalität“ wurde erst von FLÄMIG (1965) - wohl in dem Bestreben, ein lexikalisches Gegengewicht zur grammatischen Aspektualität zu schaffen - aus der Taufe gehoben und fand dann vor allem in ANDERSSON (1972, 1978), der lebhaft dafür plädierte, in Nicht-Aspekt-Sprachen wie dem Deutschen auf den Terminus „Aspekt“ ganz und den Terminus „Aktionsart“ zumindest insofern, als er nicht auf formal entsprechend markierte Verben referiert, zu verzichten und jene Bedeutungen, die in Aspekt-Sprachen durch den formalisierten Gegensatz zwischen Imperfektivum und Perfektivum getragen und übermittelt werden, in Nicht-Aspekt-Sprachen wie dem Deutschen mit der Überschrift „aktional“⁹ zu versehen und damit unter dem Schilde der Aktionalität zu führen¹⁰, einen

⁷ Siehe hierzu den Vergleich SCHWENK (2007b), bei dem das Deutsche, Englische, Französische und Polnische miteinander kontrastiert werden.

⁸ PETRUCHINA (2000: 7) spricht in diesem Zusammenhang von Verben, die „(...) aspektual'no značimye komponenty v leksičeskom značenii (...)“ enthalten.

⁹ HELBIG/BUSCHA (1984) setzen den Begriff „aktional“ mit „agentativ“, der über das Vorhandensein bzw. Fehlen eines Agens in der Verbvalenz Aufschluss erteilt, gleich und trennen aktionale Tätigkeits- von nicht aktionalen Vorgangsverben.

¹⁰ Eine so verstandene Aktionalität schließt damit eigentlich auch die in Nicht-Aspekt-Sprachen ebenfalls nicht morphologisch ausgeprägte Aspektualität in sich ein. Um terminologisch für Klarheit zu sorgen und um Missverständnissen vorzubeugen, halte ich es jedoch für angebracht, den Terminus „Aktionalität“ ausschließlich im lexikalischen Sinne und als Gegenpol zur grammatischen Aspektualität zu verwenden, auch wenn diese formal nicht geschieden ist. Neben dieser weiten Fassung des Terminus „Aktionalität“ existiert nun noch eine engere, mit dem, wie TSCHIRNER (1991) es formuliert, der „inhärente Zeitbezug von Prädikaten“ widerspiegelt werden soll. Und genau mit dieser Auslegung haben wir es im Falle der VENDLERSchen und aller auf ihr basierenden Verbklassifikationen zu tun. Um die Doppeldeutigkeit des Terminus aufzuheben, schwenkt TSCHIRNER (ibidem, S. 16) terminologisch auf den Begriff „Aktionsart“ zurück, indem er die Verben, die als aktional im engeren Sinne aufgefasst werden können, anknüpfend an SCHOPF (1984) zu „Phasenaktionsarten“ erklärt, womit er allerdings eine weitere Doppeldeutigkeit in Kauf nimmt, denn unter die Phasenaktionsarten fallen streng genommen nicht alle im engeren Sinne aktionalen, sondern nur diejenigen Aktionsarten, die auch konkret auf bestimmte Phasen einer Handlung, etwa den Anfang oder das Ende, Bezug nehmen – und die deshalb, um das terminologische Chaos auf die Spitze zu treiben, von BACHE (1985: 109)

überzeugten Anhänger¹¹. Vollends durchgesetzt hat er sich mit seinem Vorstoß indes nicht, denn zum einen räumten diejenigen, die zur Bezeichnung lexikalischer Aspektualität den bereits erwähnten Terminus „Aktionsart“ bereithielten, zumal dieser auf eine sehr lange Tradition zurückblicken kann¹², keineswegs das Feld, zum anderen wurden neue, allerdings auf bewährte Muster zurückgehende terminologische Vorschläge unterbreitet, die den Anspruch erhoben, der Erscheinung am ehesten gerecht zu werden, und darauf abzielten, den Terminus „Aktionalität“ aus der Führungsposition zu verdrängen.

So regen ZIFONUN/HAFTMANN/STRECKER (1997: 1860 f.) in Erinnerung und Anlehnung an ISAČENKO (1968) an, auf den Terminus „Verbalcharakter“ zurückzugreifen und den der „Aktionsart“ für das „Wortbildungsphänomen“ (ibidem, S. 1861) zu reservieren¹³, während SMITH (1991) gar am Terminus „Aspekt“ festhält und dem grammatischen „Perspektiven-Aspekt“ („viewpoint aspect“) ein lexikalisches Pendant in Form eines „Situations-Aspekts“ („situation aspect“) gegenüberstellt¹⁴. Vor diesem

unter den Terminus ... „Aktionalität“ (!) gefasst werden. Genau den umgekehrten Weg beschritt EGG (2004), indem er sich gerade von dem früher – siehe EGG (1994) - gewählten Terminus „Aktionsart“ verabschiedete und, wie er selbst auf Seite 104 gesteht, unter dem Einfluss der englischen Terminologie auf den Terminus ... „Aspekt“ (!) umschwenkte.

¹¹ Siehe hierzu die Ausführungen in HENTSCHEL/WEYDT (1994: 40).

¹² „Erfunden“ wurde der Begriff „Aktionsart“ von BRUGMANN (1903), der damit den von CURTIUS (1863) mit Bezug auf das griechische Aspektsystem geprägten Terminus „Zeitart“ ersetzte. LESKIEN (1962) vermeidet beide Termini und zieht ihnen den Terminus „Handlungsart“ vor.

¹³ Was eine oppositive Betrachtungs- und Sichtweise voraussetzt, in deren Zuge stets ein aktionsartlich – nicht aktional, denn aktional sind grundsätzlich alle Verben belegbar – unspezifiziertes Ausgangsverb oder Simplex einem aktionsartlich spezifizierten präfigierten oder suffigierten Derivat gegenübertritt. Der Art der semantischen Veränderung, die das entsprechende Affix in die Bedeutung des Simplex einbringt, verdankt das abgeleitete Wort dann seinen Namen und man unterscheidet etwa die ingressive (*blühen* vs. *erblühen*) von der egressiven (*blühen* vs. *verblühen*) Aktionsart. Dabei müssen Ausgangsverb und Aktionsart keineswegs verschiedenen aktionalen Klassen angehören, sondern können durchaus in ein und derselben aktionalen Klasse untergebracht sein. Unter Vorausgriff auf die noch genau zu besprechenden VENDLERSchen Klassen sind etwa die beiden erwähnten, auf dem Wege der Präfigierung zustande gekommenen, aktionsartlich gekennzeichneten Verben *erblühen* und *verblühen* „achievements“ und das Grundverb *blühen* „activity“, während das ebenfalls aktionsartlich markierte, diesmal durch Suffigierung erzeugte Verb *lächeln*, das die Bedeutung des Simplex *lachen* um die Komponente der Verniedlichung bereichert und damit zum Grundverb die deminutive Aktionsart bildet, sich mit diesem die aktionale Klasse der „activities“ teilt. Dieser Umstand ist allerdings nicht dahingehend misszudeuten, als hänge die Frage der Zugehörigkeit der betreffenden Verben zu ein und derselben oder zu verschiedenen aktionalen Klassen von der Art ihrer Bildung und damit ihrer formalen Beschaffenheit ab. Im Übrigen reicht das Kriterium der Derivation allein als Maßstab, der bei der Beurteilung der Aktionsartlichkeit der betreffenden Verben anzulegen ist, nicht aus. Aus den Aktionsarten als Wortbildungsphänomen auszuklammern sind mit Sicherheit solche Ableitungen, die – um mit ISAČENKO zu sprechen – ein „qualifizierendes“ Präfix (1968: 258) beinhalten. Damit fallen Verben wie etwa *aufschreiben*, *abschreiben*, *einschreiben* usw. aus dem Kreis der Aktionsarten zu dem Simplex *schreiben* heraus, während andere wie die oben angeführten *erblühen* und *verblühen* aufgrund der Tatsache, dass sie – um wiederum mit ISAČENKO zu sprechen – mit einem „modifizierenden“ (1968: 259) und damit aktionsartbildenden Präfix ausgestattet sind, als Aktionsarten zu *blühen* einzustufen und anzuerkennen sind. Überhaupt kann man sich dem Begriff „Aktionsart“ auf verschiedene Weise nähern. Man könnte ihn einmal als sachverhaltsübergreifend – was in der Regel geschieht – ansetzen und dann zwischen dem unterscheiden, was KAROLAK (1997a) „modalité d’action“ und SØRENSEN (1949) „espèce d’action“ - wobei beide jedoch dasselbe meinten, während man ebenso gut darin eine Differenzierung zwischen präfixal-modifizierend und präfixal-qualifizierend veränderten Verben im Sinne ISAČENKOs erkennen könnte - nennt, und einmal auf ein und denselben Sachverhalt beziehen, indem man ihn als „verschiedene Arten des Handlungsablaufs“ interpretiert, womit das wiedergegeben würde, was bei ŠMIECH (1971: 6) „sposób przedstawienia czynności“ heißt, aber von ihm auf den Aspekt (!) gemünzt wird.

¹⁴ Genau diese Differenzierung lässt beispielsweise LEISS (1994) vermissen, indem sie die Grenze zwischen grammatischem Perspektiven- und lexikalischem Situations-Aspekt verwischt und behauptet (ibidem, S. 156): „Die Merkmale Additivität/Nonadditivität und Teilbarkeit/Nichtteilbarkeit werden durch die jeweils gewählte Perspektive impliziert. Innenperspektivierung impliziert die Merkmale der Teilbarkeit und Additivität; Außenperspektivierung impliziert die jeweils entgegengesetzten Merkmale.“ Damit erweckt sie den Eindruck,

Hintergrund wird es wohl kaum jemanden verwundern, wenn er erfährt, dass man sich, als es darum ging, die Verben nach zeitlichen und damit aspektuell aussagekräftigen Kriterien zu ordnen bzw. der bestehenden Ordnung einen Namen zu geben, an terminologischem Einfallsreichtum geradezu zu übertreffen suchte.

Als VENDLER (1957/1967) zur Tat schritt und seine Verbklassifikation, bei der man damals noch nicht erahnen konnte, dass sie einmal allen künftigen das Maß vorgeben sollte, vorstellte, nannte er sie - wie im Übrigen einige Jahre nach ihm DOWTY (1979), der terminologisch in seine Fußstapfen trat und es ihm gleichtat - „aspectual classes“, also Aspektklassen. Damit setzte er sich über die bereits längst vollzogene inhaltliche Trennung zwischen grammatischer Aspektualität und lexikalischer Aktionalität, deren Notwendigkeit und Berechtigung bereits bei AGRELL (1908) anklang¹⁵, zumindest terminologisch hinweg¹⁶. VENDLERs Nachfolger – bei denen er bisweilen einen so nachhaltigen Eindruck hinterließ, dass man sie schon fast in den Rang von Schülern erheben könnte -, d.h. diejenigen, die sich an seine Klassifikation anlehnten bzw. sich ihrer bedienten, um auf deren Grundlage weiterführende Überlegungen anzustellen, versuchten mit Ausnahme von LYONS (1977), der mit seiner Bezeichnung „aspektueller Charakter“ auf dem Aspektbegriff beharrte, dieser Differenzierung jedoch Rechnung zu tragen und wählten für seine Klassen andere als den eigentlich auf den grammatischen Bereich festgelegten Namen. Als Beispiele ließen sich neben den bereits erwähnten Klassikern „Aktionsart“ [HELBIG/BUSCHA (1984), DROSDOWSKI (1995)] und „Verbalcharakter“ [ISAČENKO (1968)] anführen: „tip predikata“

als seien – in ihrem Sinne – nonadditive, d.h. atelische Sachverhalte wie z.B. *Fahrrad fahren* nicht von außen perspektivier- und somit nicht perfektivierbar, was durch die Realität, die zeigt, dass solche Sachverhalte sehr wohl im perfektiven Aspekt ausgedrückt werden können, glatt widerlegt wird.

¹⁵ Auf Seite 78 heißt es: „Unter Aktionsart verstehe ich (...) nicht die beiden Hauptkategorien des slawischen Zeitwortes, die vollendete und vollendete Handlungsform (das Imperfektivum und das Perfektivum) – diese nenne ich Aspekte. Mit dem Ausdrucke Aktionsart bezeichne ich bisher fast gar nicht beachtete – geschweige denn klassifizierte – Bedeutungsfunktionen der Verbalkomposita (sowie einiger Simplicia und Suffixbildungen), die genauer ausdrücken, wie die Handlung vollbracht wird, die Art und Weise ihrer Ausführung markieren“. Den Unterschied zwischen Aspekt und Aktionsart ebenfalls genau auf den Punkt bringt HERMANN (1927), wenn er den grammatischen Aspekt als „subjektive“ und die lexikalische Aktionsart als „objektive“ Sichtweise der Handlung veranschlagt, sowie HARWEG (1976, 1994), der dem Aspekt das Merkmal „sachverhaltsimmanent“ zuweist, was ihn von der „sachverhaltstranszendenten“ Aktionsart abhebt. Trotz der geklärten Verhältnisse reißt indes der Strom derer, die das Rad zurückdrehen und Aspekt und Aktionsart wenn nicht in einen Topf werden, so doch zumindest einander angleichen wollen, nicht ab. So fordert etwa MARILLIER (2004: 188), und er sieht sich dabei von LEISS (1992: 58), auf die er sich ausdrücklich beruft, bestätigt: „Die Aspektopposition der slawischen Sprachen (...) sollte (...) eher der Aktionsart angenähert werden“, und auch KAROLAK (1997b) stemmt sich gegen das inhaltliche Auseinanderdriften von Aspekt und Aktionsart.

¹⁶ Das terminologische Durcheinander, das sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Aspektologie zieht und das darin besteht, dass sich inhaltlich für notwendig erkannte und auch durchgeführte Differenzierungen terminologisch nicht niederschlugen, ist bereits vielfach von den verschiedensten Forschern beklagt worden, ich erinnere nur an SPITZBARDT (1953/54), und soll hier nicht weiter vertieft werden – der Interessierte sei auf die Darstellung in SCHWENK (2007a und 2007b) verwiesen. Die irreführende Verwendung von Termini wie „Aspekt“ und „Aktionsart“ und ihre Ausdehnung auf die inhaltliche Sphäre des jeweils anderen – aber auch ihr synonyme Gebrauch wie bei ADMONI (1982) -, mag nicht zuletzt auch daher rühren, dass man in Nicht-Aspekt-Sprachen aufgrund des Fehlens des Aspekts als morphologisch-grammatische Kategorie kein Bedürfnis nach begrifflicher Differenzierung verspürte und einfach den Terminus „Aspekt“, den man von den Aspekt-Sprachen her kannte, gewissermaßen entlehnte, sich zu eigen machte und damit zweckentfremdete. Dies beeinträchtigt und erschwert natürlich die Verständlichkeit erheblich, denn jedes Mal, wenn etwa der Terminus „Aspekt“ auftaucht, muss dieser kritisch hinterfragt und geprüft werden, ob er sich auf – auch in Nicht-Aspekt-Sprachen vorhandene – grammatische Aspektualität oder auf lexikalische Aktionalität bezieht. Eine interessante Verquickung von Aspekt und Aktionsart vollführen im Übrigen EICHLER/BÜNTING (1976), indem sie die Aktionsarten in die Rolle einer „inhaltliche[n] Gliederung nach Bedeutungsaspekten“ schlüpfen lassen, was sich dahingehend auswirkt, dass etwa in der Form *erblühen* die Aktionsart des ingressiven Bedeutungsaspekts zum Vorschein kommen müsste.

[BULYGINA (1982)], „eventuality¹⁷ type“ [BACH (1986), FILIP (1999)], „action“ [BACHE (1995)], „Aktionalitätsklassen“ [TSCHIRNER (1991)], „aktionale Geschehenscharakteristik“ [FLÄMIG (1991)] und „Zeitkonstitution“ [KRIFKA (1989a, 1989b) in Anlehnung an FRANÇOIS (1985)].

Doch kehren wir nun nach diesem kurzen Ausflug in die Bereiche Aspektualität und Aktionalität sowie in die damit verbundene Terminologie zum Ausgangspunkt und damit zum Hauptanliegen, das in dem vorliegenden Beitrag verfolgt wird, zurück und fragen: Was sind die VENDLERSchen Verbklassen, was zeichnet sie aus und wodurch sind sie motiviert?

VENDLER (1957/1967), neben RYLE (1949) einer der führenden Vertreter der von ARISTOTELischem Denken inspirierten sog. „Ordinary Language Philosophy“ oder „Oxford Philosophy“, leistete wohl den wichtigsten Beitrag zur Erforschung und Darstellung des inhärenten Zeitbezugs von Verb- und Prädikatsklassen, indem er bemerkte, dass bereits unflektierte Verben, d.h. solche im Urzustand¹⁸, ganz bestimmte Zeitbezüge implizieren, von denen er vier, Zeitschemata genannt, als grundlegend postulierte, da sich alle Verben durch sie analysieren und auf sie verteilen ließen, und zwar alle ausnahmslos, denn seine Einteilung „umhülle ein Hauch von Vollständigkeit“ („This division has an air of completeness about it“) (1967: 107). Die vier von VENDLER herausgebildeten Klassen mit Beispielen fürs Deutsche - aus TSCHIRNER 1991: 22 f. - sind¹⁹:

(1-1)

- a. activities: *laufen, gehen, schwimmen, etw. schieben, schlafen*
- b. accomplishments: *ein Haus bauen, an einem Kurs teilnehmen*
- c. achievements²⁰: *bemerkten, erkennen, verlieren, erreichen, finden*
- d. states: *besitzen, wünschen, wissen, glauben, kennen, mögen*

Und TATEVOSOV (2005: 110) macht sie an den semantischen Unterschieden fest, wie sie sich in den folgenden vier Sätzen des Englischen offenbaren:

¹⁷ Der Terminus „eventuality“ wird im anglo-amerikanischen Raum gerne als Oberbegriff für Ereignis, Prozess, Zustand etc. gebraucht, der sich nach FABRICIUS-HANSEN (2004: 89) im Deutschen mit dem Terminus „Sachverhalt“ wiedergeben lässt. Ein anderer beliebter Oberbegriff, der u.a. von EHRICH (1992) und VATER (2000) bemüht wird, ist „Situation“.

¹⁸ Aber nicht ausschließlich, denn auch der Kontext kann bei der Zuordnung eines Verbs zu dieser oder jener VENDLERSchen Klasse den Ausschlag geben, wobei es passieren kann, dass ein und dasselbe Verb eben je nach Beschaffenheit seiner Umgebung zwei verschiedenen Klassen angehört. Erscheint etwa das Verb *laufen* ohne Ergänzung, gilt es als „activity“, bindet es hingegen ein Objekt an sich - *hundert Meter laufen* -, wechselt es zur Gruppe der „accomplishments“. Mit anderen Worten: Bestimmte Aktionsarten bzw. aktionale Klassen können auf dem Wege der kontextuellen bzw. argumentativen Zusammensetzung erzeugt werden, sodass man in diesem Zusammenhang, wie dies etwa EGG (1994) in Anlehnung an VERKUYL (1972, 1989) tut, von Kompositionalität sprechen kann. RENICKE (1950: 163) geht sogar so weit und behauptet, es sei unmöglich, Aktionsarten aus dem Satzzusammenhang herausgelöst zu betrachten und zu bestimmen. Den Umstand, dass ein Verb verschiedenen Klassen zugeordnet werden kann, nutzt wiederum TIMBERLAKE (1985: 46) und verwendet ihn als Argument gegen den lexikalischen und für den aspektuellen Charakter der VENDLERSchen Klassifikation: „The fact that a given predicate can combine senses that belong to different classes of the typology suggests that these classes are not discrete types but rather different views of the same thing.“ Wie später noch zu zeigen sein wird, hat er damit teilweise sogar Recht, denn in der Tat verbirgt sich hinter den VENDLERSchen Klassen zuweilen eine aspektsemantische Differenzierung, aber eben nicht generell bei allen Verben, sodass es nicht gerechtfertigt ist, die Klassifikation als ausschließlich aspektsemantisch motiviert einzuschätzen

¹⁹ Für seine Aufteilung der Verben in vier Klassen erntete VENDLER nicht bei allen Kollegen Beifall. Ein weiterer herausragender Vertreter der „Ordinary Language Philosophy“, KENNY (1963), sieht eine Reduzierung auf drei Klassen vor, die er dadurch erreicht, dass er VENDLERS „accomplishments“ und „achievements“ zur Gruppe der „performance“-Prädikate zusammenlegt.

²⁰ Von BRECHT (1985) in „culminations“ umbenannt.

(1-2)

- a. *John walked in the garden*
John ging im Garten spazieren
- b. *John ate an apple*
John hat einen Apfel gegessen
- c. *John reached the summit*
John erreichte den Gipfel
- d. *John knows Russian*
John kann Russisch

Die VENDLERschen Verbklassen zerfallen zunächst hinsichtlich der jeweiligen Zeitstruktur, die sie vorgeben, in zwei Blöcke, wobei sich „activities“ und „accomplishments“ auf der einen Seite und „achievements“ und „states“ auf der anderen Seite gegenüberstehen - während „activities“ und „accomplishments“ Sachverhalte repräsentieren, die in aufeinander folgende, sukzessive Phasen gegliedert werden können und den Einsatz der englischen Verlaufsform gestatten, scheidet diese Möglichkeit bei „achievements“ und „states“ aus – und dann noch einmal innerhalb der einzelnen Blöcke, und zwar im Falle derjenigen Verben, die sich über einen gewissen Zeitraum erstrecken und in Phasen zerlegt werden können, also dem phasischen Block angehören, je nachdem, ob diese Phasen homogen ablaufen, d.h. beliebig lange fortsetzbar sind ohne eine Veränderung zu erfahren, oder nicht, d.h. nach Ablauf einer bestimmten Zeit nach Erreichen eines Endpunktes zum Stillstand kommen, in „activities“ und „accomplishments“²¹, und im Falle des zweiten Blocks in Abhängigkeit davon, ob sich die betreffenden darin angesiedelten Verben zu Prädikaten zusammenfassen lassen, die über ein Zeitintervall oder einen Zeitpunkt ausgesagt werden können, in „achievements“ und „states“²². Somit ergibt sich folgendes Bild (vgl. TSCHIRNER 1991: 22):

(2)

	phasisch	homogen	punktuell
Activity	+	+	-
Accomplishment	+	-	-
Achievement	-	- ²³	+
State	-	+	-

²¹ Niemand wüsste den Unterschied zwischen „activities“ und „accomplishments“ besser zu erläutern als VENDLER selbst (1967: 101): „It appears, then, that running and its kind go on in time in a homogeneous way; any part of the process is of the same nature as the whole. Not so with running a mile or writing a letter; they also go on in time, but they proceed toward a terminus which is logically necessary to their being what they are.“ Um sich anschließend der Gretchenfrage, die dieser Differenzierung zugrunde liegt, nämlich die, ob eine Person, wenn sie aufhört etwas zu tun, es auch getan hat, zuzuwenden und sie wie folgt zu beantworten (167: 100): „(...) if someone stops running a mile, he did not run a mile; if someone stops drawing a circle, he did not draw a circle. But the man who stops running did run, and he who stops pushing the cart did push it.“

²² Auch hier sei VENDLER selbst das Wort erteilt: „Then we can say that achievements occur at a single moment, while states last for a period of time.“ (1967: 103)

²³ An dieser Stelle erscheint bei TSCHIRNER ein Plus, das nicht stimmen kann und deshalb von mir in ein Minus umgewandelt wurde, denn die Spezifikation +homogen setzt die Streckung der Handlung über einen Zeitraum voraus und widerspricht damit dem Merkmal +punktuell, das für die „achievements“ typisch ist.

Hieraus ergeben sich Konsequenzen hinsichtlich der Kombinierbarkeit der einzelnen Klassen mit Zeitadverbien, wobei diese dann wiederum als Mittel herangezogen werden können, um die Zugehörigkeit der Verben zu der einen oder anderen Klasse zu überprüfen. Während „accomplishments“ und „achievements“ nur mit Zeitrahmen-, nicht jedoch mit Zeitdauer-Adverbialen verbunden werden können, liegen die Dinge im Falle der „activities“ genau umgekehrt: Sie erlauben lediglich den Zusatz von Zeitdauer-Adverbialen, während sich Zeitrahmen-Adverbialen verbieten. Die folgende Gegenüberstellung mit Unvereinbarkeitsproben mag dies verdeutlichen:

(3)

activity: *Gestern bin ich zwei Stunden/*in zwei Stunden lang gelaufen*

accomplishment: *Ich habe den Brief *zwei Stunden lang/in zwei Stunden geschrieben*

achievement: *Ich bin *zwei Stunden lang/in zwei Stunden angekommen*

Was die „states“ schließlich angeht, so beschert uns VENDLER noch eine zusätzliche Differenzierung, indem er es im Anschluss an RYLE (1949: 118) für gerechtfertigt hält, einen Trennstrich zwischen „spezifischen“ und „generischen“ Zuständen zu ziehen. Er schreibt (1967: 109):

„I shall call the states of smokers, painters, dogcatchers, and the like *specific* states, and the states of rulers, servants, educators (...) *generic* states.”

TSCHIRNER (1991: 23) vermutet, dass den Anstoß zu dieser Unterteilung die Einsicht gegeben haben könnte, dass es unter den Zuständen solche gibt, die sich auf Nicht-Zustände zurückführen lassen, und solche, die der Möglichkeit der Aktualisierbarkeit beraubt sind, um dann aus VENDLERs Statement: „(...) while cabdrivers (...) sometimes are actually driving a cab, rulers (...) are never engaged in a specific activity of ruling a country comparable to the specific activity of driving a cab” (1967: 108) den Schluss zu ziehen, „spezifische Zustände [sein] nichts anderes als habitualisierte Aktivitäten“ (ibidem).

Einmal ganz davon abgesehen, dass es sich im Falle sowohl der „specific“ als auch der „generic states“ nicht, wie VENDLER behauptet, um lexikalische, sondern um – imperfektive – Aspektbedeutungen handelt, die COMRIE (1976: 25) klar als solche ausgemacht und identifiziert hat und die sich im Englischen formal niederschlagen – *he is smoking* = ‘er raucht gerade’ vs. *he smokes* = ‘er ist Raucher’ -, was der Tatsache keinen Abbruch tut, dass das Verb *to smoke* in die „activities“ einzureihen ist und seine gleichzeitige Etikettierung als „state“ verfehlt ist²⁴, sind „spezifizierte Zustände“ – um die Begrifflichkeit aufrechtzuerhalten – nicht automatisch und zwingend als habitual zu werten, sondern können daneben ebenso gut in der – von mir in SCHWENK (2007b) so genannten - faktischen Bedeutung, die der COMRIEschen Bedeutung „continuous“ entspricht, auftreten. Die Sätze in (4) führen das Ganze nochmals vor Augen: Während das Verb *to drive a cab* imstande ist, alle drei potentiell zur Verfügung stehenden imperfektiven Aspektbedeutungen und damit das

²⁴ DURST-ANDERSEN (1992) stimmt in die Kritik ein, wenn er VENDLER vorwirft (ibidem, S. 23): „Vendler (1967), for instance, says that *he does not smoke* represents a state, while *he is not smoking* represents an activity. Although this is felt, at a certain level, to be intuitively correct, it is important to stress that by doing so, Vendler, in fact, by-passes the question of lexical semantics. At any rate, he has nothing to say what unites *smoke* and *smoking* – only about the way in which they differ. It must be assumed that these two utterances involve two grammatical forms of the same verb, or, in other words, that they share the same lexical meaning (deep semantics), but differ with respect to grammatical meaning (surface semantics).”

gesamte imperfektive Bedeutungsspektrum abzudecken – a. = progressiv, b. = faktisch, c. = habitual, wobei der Gegensatz +-progressiv, also progressiv vs. faktisch/habitual morphologisch markiert ist, woraus man folgern kann, dass das Englische neben einer Imperfektiv-Perfektiv- auch eine Imperfektiv-Imperfektiv-Opposition aufweist -, ist das Verb *to rule a country* von der progressiven Bedeutung (d.) ausgeschlossen, was es aber nicht daran hindert, sich ebenso wie *to drive a cab* oder das oben erwähnte *to smoke* der VENDLERSchen Klasse der „activities“ anzuschließen²⁵.

(4)

- a. *he is driving a cab*
- b. *he drives a cab*
- c. *in the evening, coming home from work, he drives a cab*
- d. **he is ruling the country*
- e. *he rules the country*

Betrachtet man VENDLERS Klassifikation unter dem Blickwinkel der semantischen Merkmale, die den einzelnen Klassen anhaften und sie voneinander abheben, dann stellt man unschwer fest, dass sich neben dem u.a. von COMRIE (1976), BULYGINA (1982), BARWISE/PERRY (1983), DURST-ANDERSEN (1992), PADUČEVA (1996, 2004) PETRUCHINA (2000) und DESCLÉS (2003) auf den Nenner -+dynamisch gebrachten Parameter²⁶, der dazu dient, Zustände (-dynamisch) von Nicht-Zuständen (+dynamisch) zu trennen, mehr oder weniger alles um einen zentralen Begriff dreht: den der Grenze bzw. Begrenztheit. Während VENDLER selbst sich mit diesem Begriff noch nicht so recht anzufreunden vermag und ihn meidet und sich damit begnügt, ihn indirekt anzudeuten und verschiedentlich durchblicken bzw. erahnen lässt, dass das Vorhandensein bzw. Fehlen einer Handlungsgrenze genau das Kriterium darstellt, das im Falle der Nicht-Zustände bei der Entscheidung über deren Zuordnung zu den „activities“ einerseits bzw. den „accomplishments“ und „achievements“ andererseits heranzuziehen ist, scheuten viele seiner Nachfolger, aber auch schon einige seiner Vorläufer, die man erst später entdeckte und als solche enttarnte, keineswegs davor zurück, das, was sich hinter der von GAREY (1957) seinerzeit als „Telizität“ bezeichneten Erscheinung verbirgt, beim Namen zu nennen. Der Terminus „Telizität“ wurde von seinem Erfinder folgendermaßen umrissen (GAREY 1957: 106):

„(...) verbs expressing an action tending towards a goal – envisaged as realized in a perfective tense, but as contingent in an imperfective tense (...) Let us call verbs of this class *telic*, from the Greek *télos*. *Atelic* verbs are those which do not have to wait for a goal for their realization, but are realized as soon as they begin.“

Wenn man auch mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen kann und vieles darauf hinzudeuten scheint, dass der Terminus „Telizität“ nach und nach immer mehr in der linguistischen Diskussion um sich greift und sich allmählich gerade in der Auseinandersetzung mit Aspekt (Aspektualität) und Aktionsart (Aktionalität) in Nicht-

²⁵ Überhaupt wird noch über so manche Ungereimtheit gerade im Bereich der „states“ zu berichten sein, die neue Vorbehalte und Zweifel am Kriterium der Zuordnung der Verben zu dieser Klasse wecken und alte nähren.

²⁶ Andere favorisierten an dieser Stelle andere Optionen. So operiert etwa MOURELATOS (1981) mit dem Gegensatzpaar „states“ vs. „occurrences“, während BACHE (1985, 1995) Zustände als „-actional“ und Nicht-Zustände als „+actional“ beschreibt und es BACH (1986) bei der einfachen Unterscheidung in „states“ und „non-states“ bewenden lässt und SMITH (1991) ebenso wie GIVÓN (1979, 1984) auf die Opposition „states“ vs. „events“ zurückgreift.

Aspekt-Sprachen zu etablieren und festzusetzen beginnt²⁷, so kann dies dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass er bei weitem nicht der einzige ist, der in diesem Kontext vorkommt, ganz im Gegenteil: Auch hier droht man von einer wahren Flut von Termini überrollt zu werden, wobei diese allerdings alle das Gleiche meinen, d.h. auf den gleichen Inhalt hinauslaufen, und von denen der eine oder andere sicherlich ganz gezielt und bewusst in der Absicht gewählt und eingeführt worden sein mag, um sich von bestehenden Konzepten zu lösen und dem jeweiligen Autor ein eigenständiges wissenschaftliches Profil zu verleihen²⁸.

Der Gedanke, sich bei der Klassifizierung von Verben an deren Begrenztheit bzw. Nicht-Begrenztheit zu orientieren, ist eigentlich uralte. Sein Ursprung liegt bei ARISTOTELES, der seinerzeit Sachverhalte in „*energeia*“ (= Handlung, atelisch) und „*kinesis*“ (= Bewegung, telisch) unterteilte, und die Germanistik ging mit STREITBERG (1891) und DELBRÜCK (1897) bereits früh dazu über, diesen Faden aufzunehmen und weiterzuspinnen, indem man von „*imperfektiven*“ und „*perfektiven Aktionsarten*“ sprach. Mit dieser Terminologie wurde allerdings nicht nur der Grundstein zu einer Tradition gelegt, die bis in die jüngste Vergangenheit hineinreicht und sich im Grunde sowohl in der Germanistik – siehe etwa HELBIG/BUSCHA (1984) – als auch über deren Rahmen hinaus – indem sie sich von dort ausgebreitet hat und beispielsweise bis in den angelsächsischen Raum hinein vorgedrungen und dort auf fruchtbaren Boden gefallen ist, worüber etwa die Arbeiten von LANGACKER (1982, 1983, 1987) beredtes Zeugnis ablegen - bis heute gehalten hat, sondern auch so einige Verwirrung angerichtet, denn mit den gewählten Termini begab man sich auf terminologischen Kollisionskurs mit der grammatischen Aspektopposition²⁹.

Um einerseits diese Klippe zu umschiffen und sich andererseits dennoch begrifflich abzuheben und zu verewigen, wichen andere Forscher auf Gegensatzpaare wie „*transformativ*“ vs. „*nontransformativ*“³⁰ [JOHANSON (1971, 1996)], „*cyclic*“ vs. „*noncyclic*“ [BULL (1963)], „*bounded*“ vs. „*unbounded*“ [ALLEN (1966), GIVÓN (1984)], „*homogen*“ vs. „*heterogen*“³¹ [MEHLIG (1995), PETRUCHINA (2000)], „*additiv*“ vs. „*nicht-additiv*“³² [LEISS (1992, 1994), VERKUYL (1993, 1999)³³], „*kontinuativ*“ vs. „*individuativ*“

²⁷ Wobei man es allerdings, wie beispielsweise BALLWEG (2004) beweist, hin und wieder versäumt, die beiden Bereiche terminologisch sauber auseinander zu halten, und sich dazu verleiten lässt, Telizität mit Aspektualität, genauer gesagt: mit Perfektivität auf eine Stufe zu stellen. Wohl gemerkt: Es soll hier niemandem unterstellt werden, er vermenge die Bereiche Lexik und Grammatik inhaltlich miteinander bzw. setze sich über die Notwendigkeit deren Unterscheidung einfach hinweg - dem ist keineswegs so -, sondern vielmehr betont werden, dass mit der inhaltlich sehr wohl vollzogenen Trennung nicht immer eine formale einhergeht und somit oftmals das Richtige gemeint, aber unrichtig ausgedrückt wird, was der eine oder andere Rezipient dann in den falschen Hals bekommen kann.

²⁸ BOGUSŁAWSKI (2004: 95) beklagt und prangert dies zurecht als „*walka na nazwy*“ an.

²⁹ Um der Grammatik auszuweichen, verlagerte man sich verschiedentlich auf das Gegensatzpaar „*durativ*“ vs. „*perfektiv*“, das z.B. von LÖTSCHER (1974, 1976) favorisiert wird, aber auch in HELBIG/BUSCHA (1984) wenn nicht ausschließlich, so doch wenigstens als terminologische Variante zu „*imperfektiv*“ vs. „*perfektiv*“ vorkommt.

³⁰ Dieser Terminus findet bei vielen Anklang und so operiert u.a. auch LÖBNER (1988: 165 ff.) mit dem Merkmal der Veränderung, wenn er die Eigenschaft telischer Verben darin sieht, dass sie den Übergang von einem Zustand in einen anderen bezeichnen.

³¹ Womit sich der Kreis schließt und wir dann doch wieder bei VENDLER angelangt wären.

³² Im Grunde genommen meinen die Gegensatzpaare *+additiv* – das bei GABBAY/MORAVCSIK (1980) in der Variante „*+count*“ (zählbar) begegnet -, *+heterogen* und *+individuativ* das Gleiche, beruhen sie doch alle gleichermaßen auf dem mengentheoretischen Ansatz, mit dem man u.a. auch an die Nomina herangegangen ist, als man die nicht quantitativ erweiterbaren, d.h. nicht-additiven bzw. individuativen und heterogenen Wörter wie *Stuhl* oder *Pflanze* mit ihrem Gegenteil, den quantitativ erweiterbaren, d.h. additiven, bzw. kontinuativen und homogenen Wörtern wie *Wasser* oder *Wäsche* konfrontierte. Überträgt man diese Eigenschaften auf Verben, dann schlägt das Merkmal der quantitativen Erweiterbarkeit natürlich in temporaler Richtung aus. Der lexikalische Gegensatz zwischen Additivität und Non-Additivität wird von LEISS (1994: 156) allerdings terminologisch verklärt, indem sie additive Verben als Vertreter „*imperfektiver Aspektualität*“ und non-additive

[WEINREICH (1963), MEHLIG (1992)], „indefinite (change)“ vs. „definite (change)“³⁴ [DOWTY (1979)] „1-state“ vs. „2-state“³⁵ [KLEIN (1995)] und schließlich „terminativ“ vs. „aterminativ“ [BREU (1984, 1985, 1994)]³⁶ aus.

Was letzteren Terminus angeht, so wird dieser nicht immer inhaltlich mit „telisch“ vs. „atelisch“ gleichgesetzt. Einen Abgrenzungsversuch³⁷ unternimmt beispielsweise TSCHIRNER (1991: 65 ff.), indem er „terminativ“ als allen begrenzten Verben übergeordnet ansetzt und in die Unterabteilungen „punktuell“ und „nicht-punktuell“ = „telisch“ aufsplittert. Demnach sind also telische Verben nicht-punktuelle Terminativa, die „Prozesse [beschreiben], die im Hinblick auf ein Ziel ablaufen“ (ibidem, S. 66). Diesen ordnet er sowohl Verben des Typs *aufstehen*, *aufwachen* etc., die bei VENDLER unter der Rubrik „achievements“ geführt werden, als auch die VENDLERSchen „accomplishments“ des Typs *einen Brief schreiben* zu und stellt sie den punktuellen Terminativa des Typs *finden*, *treffen*, *erblicken* etc. gegenüber. Seine Vorgehensweise begründet er unter Verweis darauf, dass die punktuellen Terminativa nicht mit der sog. rheinischen Verlaufsform „im ... begriffen sein“ kompatibel seien, womit er natürlich richtig liegt, denn eine Aussage wie etwa *er war gerade im Finden des Schlüssels begriffen* würde wohl generell als inakzeptabel abgelehnt. Trotzdem vermag TSCHIRNERS Argumentation nicht zu überzeugen. Verben wie *treffen*, *finden* etc. sind zwar punktuell, aber solche wie *aufstehen*, *aufwachen* etc. sind es doch ebenso gut!

Der Unterschied zwischen ihnen liegt nicht so sehr in der von TSCHIRNER beschworenen Piktualität als vielmehr darin, dass die einen, nämlich *finden*, *treffen*, *erblicken*, *entdecken* etc. – fehlende Intentionalität bzw. einen plötzlichen Handlungseintritt implizieren, sodass sie nicht durch die Formel „in ... begriffen sein“ imperfektiviert werden können, was bei anderen wie *aufwachen*, *aufstehen*, *erreichen* usw. möglich ist, denn Aussagen wie *er war gerade im Aufwachen, Aufstehen, Erreichen des Gipfels begriffen* stoßen mit Sicherheit überall auf Zustimmung. TSCHIRNER vermischte ganz offensichtlich die Bereiche Aspektsemantik und Verbsemantik miteinander und war dem Irrtum erlegen, der Nachweis für den punktuellen Charakter eines Verbs könne durch das Scheitern der

Verben als Vertreter „perfektiver Aspektualität“ bestimmt und damit zur Beschreibung lexikalischer Sachverhalte grammatische Begriffe heranzieht.

³³ Wobei dieser aber das Merkmal -additiv, bei ihm „-ADD TO“ genannt, das für +telisch steht, auch auf die in der Regel als atelisch angesehenen „activities“ ausdehnt.

³⁴ Das Merkmal der Situationsveränderung ist ein zweiseitiges Schwert, denn es bleibt keineswegs auf den Bereich der lexikalischen Aktionalität beschränkt, sondern wird von vielen, etwa SASSE (1991a), ANTINUCCI/GEBERT (1975/1976) und BREU (1984, 1985), auf die grammatische Aspektualität ausgedehnt und als die Hauptbedeutung angenommen, die dem morphologischen Gegensatz zwischen Imperfektivum und Perfektivum grundsätzlich innewohnt.

³⁵ Der Parameter „state“ steht hier nicht als Bezeichnung für eine ganz bestimmte Gruppe von Verben, eben die Zustände, sondern als Begrenztheitsmerkmal, das Verben, deren Inhalt nur einen Zustand – „1-state“ - impliziert, also atelische „activities“ des Typs *schlafen*, *laufen* etc., von Verben unterscheidet, deren Inhalt zwei Zustände voraussetzt – „2-state“ -, also von telischen „achievements“ wie etwa *aufwachen*, *einschlafen* etc. Darüber hinaus sieht KLEIN noch die Gruppe der „0-state“ Verben vor, die die VENDLERSchen „states“ erfasst, dabei aber nur die „generic states“, d.h. atemporale Zustände.

³⁶ Einen Überblick über die in diesem Bereich vorherrschende terminologische Situation vermittelt ROZWADOWSKA (2004: 208 f.) unter Berufung auf DAHL (1981: 80).

³⁷ Aber einen solchen, bei dem die Referenz beider Begriffe auf lexikalische Sachverhalte gewahrt bleibt. KANENKO/PETRUCHINA (2004: 20) wollen auch beide Begriffe geschieden wissen, vollführen dabei aber eine Ebenenverschiebung, indem sie den einen, Telizität („predel'nost“), auf das Gebiet der Grammatik verlagern, wo er dann quasi so viel wie Perfektivität bedeutet. Mit anderen Worten: Die Termini „telisch“ und „atelisch“ werden semantisch im Sinne des grammatischen Bedeutungsgegensatzes, der sich in dem formalen Gegensatz zwischen Imperfektiva und Perfektiva manifestiert, verstanden, während die Termini „imperfektiv“ und „perfektiv“ sich allein auf die verbalen Formen, nicht jedoch auf den Inhalt, den sie transportieren, beziehen. Was PETRUCHINA angeht, so lässt sie es in ihrer Terminologie an Konsequenz vermissen, denn zuvor (2000: 23) war sie dafür eingetreten, grammatische Grenzbezogenheit mit dem Terminus „Limitativität“ („limitativnost“) wiederzugeben.

Imperfektivierungsprobe – wo doch lediglich die Verbindbarkeit mit einem Zeitdaueradverb darüber Aufschluss erteilt -, d.h. dadurch, dass man es, um es im Sinne einer Aspekt-Sprache zu formulieren, als unfähig entlarvt, im imperfektiven Aspekt aufzutreten, erbracht werden³⁸.

Ob es vor dem skizzierten Hintergrund dann noch sinnvoll und angebracht ist, die Begriffe „terminativ“ und „telisch“ voneinander zu trennen, scheint fraglich, denn nach Aufhebung der von TSCHIRNER vollzogenen Differenzierung in punktuell und nicht-punktuell bleibt lediglich der Parameter „grenzbezogen“ übrig, den man dann je nach Geschmack sowohl „telisch“ als auch „terminativ“ nennen kann³⁹. Inwiefern es hingegen gerechtfertigt ist, auf die Unterscheidung zwischen „accomplishments“ und „achievements“ zu verzichten und damit die Nicht-Zustände statt auf drei Klassen aufzuteilen, in zwei Klassen, die der telischen und die der atelischen Verben, zusammenzufassen, steht auf einem anderen Blatt.

Die zuletzt gestellte Frage leitet zum nächsten Thema über, nämlich zu den auf VENDLER aufbauenden Verbklassifikationen⁴⁰. Allen gemeinsam ist zwar sicherlich die Trennung der Verben nach dem Kriterium der Begrenztheit, wobei dieses aber entweder, so wie schon bei VENDLER selbst, terminologisch nicht klar und eindeutig als solches ausgewiesen wird oder aber, sofern man sich zu ihm bekennt, es in die – oben aufgelisteten - unterschiedlichsten Bezeichnungshüllen gesteckt wird, die alle den gleichen Inhalt verbergen, doch über diese Gemeinsamkeit hinaus weichen sie - bisweilen sogar erheblich - voneinander ab, wobei die Unterschiede vor allem in der gerade angesprochenen Zahl der einzelnen für die Nicht-Zustände vorgesehenen Klassen zutage treten, die entweder mit der VENDLERS übereinstimmen oder diese über- bzw. unterschreiten kann.

Mit drei Klassen genau auf der Linie VENDLERS bewegen sich COMRIE (1976), DOWTY (1979), MOURELATOS (1981), BREU (1994) und PADUČEVA (1996), wobei das Merkmal der Grenzbezogenheit in seiner unverhüllten Gestalt allerdings nur bei COMRIE (in Form von „Telizität“) BREU (in Form von „Terminativität“) und DOWTY (in Form von „definite (change)“) vorkommt, während es MOURELATOS ganz nach VENDLERS Vorgabe in die Bezeichnung der jeweiligen Verbklasse einfließen lässt und PADUČEVA einen eigenen Weg beschreitet, indem sie zwischen beiden Konzepten eine Kompromisslösung ansteuert.

Die Besonderheit des von COMRIE verfolgten Ansatzes besteht dabei darin, dass er mit dem Merkmal „telic“ nicht so wie BREU mit dem Merkmal „terminative“ und DOWTY mit dem Merkmal „definite (change)“, das sie jeweils in „gradually terminative“ bzw. „complex“ für die „accomplishments“ und „totally terminative“ bzw. „singular“ für die „achievements“ aufspalten⁴¹, verfährt und es auf die Gesamtheit der grenzbezogenen Verben, d.h. sowohl auf „accomplishments“ als auch „achievements“ anwendet, sondern es den „accomplishments“ vorbehält und den „achievements“ das Merkmal „punctual“ zuweist, womit er den fälschlichen Eindruck erweckt, als schließe „punctual“ „telic“ aus, wo es dieses doch gerade impliziert.

Demgegenüber umgeht MOURELATOS das Merkmal der Grenzbezogenheit und benennt die VENDLERSchen Klassen um und verwandelt „activities“ in „processes“,

³⁸ Dieses Beispiel erhärtet den Verdacht, dass die VENDLERSche Verbklassifikation tatsächlich aspektuelle Auswirkungen zeitigt.

³⁹ ENGEL et al. (1999: 551) beispielsweise behandeln beide Termini synonym und weisen ihnen gemeinsam die deutsche Entsprechung „grenzbezogen“ zu.

⁴⁰ Ich verweise auf die zusammenfassende tabellarische Darstellung in TATEVOSOV (2005: 112 f.)

⁴¹ Im Falle von BREU stimmt das nicht ganz, denn, wie später noch zu sehen sein wird, fasst er unter die graduell terminativen Verben auch bestimmte „achievements“, wobei dies allerdings mit aspektsemantischen Gegebenheiten zusammenhängt.

„accomplishments“ in „developments“ und „achievements“ in „punctual occurrences“, wobei er die beiden letztgenannten unter dem Oberbegriff „events“ zusammenfasst⁴².

PADUČEVA ihrerseits schlägt zunächst in die gleiche Kerbe wie COMRIE und reserviert den Begriff „telic“ für „accomplishments“ – von ihr „telic processes“ genannt –, während sie im Falle der „achievements“ den VENDLERSchen Begriff beibehält bzw. ihn in „happenings“ abwandelt, um sich dann BREU anzunähern und die „atelic activities“, die sie auch unter dem Schilde der „atelic processes“ führt, als „nonterminative“ – wobei dieser Terminus, obwohl er sich geradezu aufdrängt, von BREU gemieden und gegen VENDLERS „activities“ eingetauscht wird⁴³ – den beiden terminativen Klassen gegenüberzustellen.

Um eine Klasse über dem VENDLERSchen Modell liegen MOENS (1987), BACH (1986) und SMITH (1991), wobei man in allen drei Fällen auf den Begriff der Begrenztheit in der einen oder anderen Form verzichtet und der Zuwachs dadurch zustande kommt, dass man die „achievements“ in zwei Unterabteilungen gliederte: MOENS in die nur sehr schwer wenn überhaupt nachvollziehbaren „points“ und „culminated points“, worunter man sich höchstens eine Differenzierung nach TSCHIRNERS obigem Muster zwischen Verben wie *verschwinden*, *finden*, *erblicken* etc. und Verben wie *aufstehen*, *aufwachen* etc. vorstellen kann, BACH in die nicht minder schwer zu begreifenden „happenings“ und „culminations“, die aber inhaltlich auf die von MOENS gewählten Bezeichnungen hinauslaufen dürften, und SMITH in „semelfactives“ und „achievements“, womit sie den VENDLERSchen Terminus übernimmt, aber übersieht, dass sie ihn um einen Begriff ergänzt, der eigentlich dem Bereich der Aspektsemantik entstammt: Das in einem Satz wie *er hat soeben gegen die Wand geklopft* vorkommende Verb kann ebenso gut für ein einmaliges wie für ein mehrmaliges Klopfen stehen und damit sowohl semelfaktiv als auch frequentativ ausgelegt werden⁴⁴, womit eine Doppeldeutigkeit zum Ausdruck gebracht wird, die eine Aufteilung des Sachverhalts *klopfen* in unterschiedliche VENDLERSche Klassen – und zwar einmal die „activities“ für die frequentative Lesart und einmal die „achievements“ für die semelfaktive Lesart – bewirkt, die in Aspekt-Sprachen wie beispielsweise dem Polnischen formal im Aspektgegensatz imperfektiv (= frequentativ) vs. perfektiv (= semelfaktiv) aufgeht.

Die „activities“ heißen bei MOENS und BACH „processes“, die „accomplishments“ bei MOENS „culminated processes“ und bei BACH „protracted events“, die ein Gegengewicht zu den „momentaneous events“, also den „achievements“ bilden. SMITH lässt an dieser Stelle keine Eigenständigkeit erkennen, da sie überall die VENDLERSche Terminologie dem Vorläufer getreu nachbildet.

Zahlenmäßig deutlich überwiegen jedoch die Konzepte jener Autoren, denen eine Verminderung des VENDLERSchen Originals von drei auf zwei Klassen vorschwebte⁴⁵, wobei man auch diese je nachdem, ob sie streng nach dem VENDLERSchen Prinzip verfahren und es lediglich bei der Bezeichnung der jeweiligen Verbklasse bewenden lassen oder davon

⁴² Ein „event“ wird in der Regel als unteilbare Einheit aufgefasst, während „processes“ zeitlich dehnbar sind und in einzelne Folgen von „events“ aufgeschlüsselt werden können. FREED (1979) lässt deshalb den Terminus „process“ völlig außen vor und arbeitet ausschließlich mit dem Terminus „event“, wobei die telischen Ereignisse als „single events“ und die atelischen Ereignisse oder Prozesse als „series of events“ dargestellt werden.

⁴³ BREU vermeidet die Spezifizierung –terminativ ganz bewusst, weil er – berechnete, wie noch zu zeigen sein wird – Zweifel hegt, ob diese auf die „activities“ zutrifft.

⁴⁴ HELBIG/BUSCHA (1984) sehen dies gerade umgekehrt, indem sie das Verb just als frequentativ einordnen und dies dann auch noch mit dem Terminus „iterativ“ gleichsetzen, obwohl dieser die Wiederholung von ganzen Handlungen meint und damit in einen völlig anderen Kontext eingebunden ist.

⁴⁵ Gar nur mit einer Klasse der Nicht-Zustände kommen VERKUYL (1993, 1999) und JOHANSON (1996) aus, wobei ersterer bei dem Begriff der „Additivität“ Zuflucht sucht und alle Nicht-Zustände, auch die von allen anderen Forschern als +additiv und damit –telisch eingestuft sind, negativ hinsichtlich dieses Merkmals und damit als telisch spezifiziert, während letzterer sich auf den Terminus „transformative“ zurückzieht und dabei neben den „states“ auch die „activities“ als „non-transformative“ und damit atelisch kennzeichnet.

abkehren und eine Zuweisung des Begrenztheitsmerkmals in der einen oder anderen Variante vornehmen oder beide Ansätze miteinander verbinden und der Bezeichnung der Verbklassen das Begrenztheitsmerkmal folgen lassen, in drei Kategorien einteilen kann.

Die beiden extremen Standpunkte werden dabei von LEECH (1969), LYONS (1977), BULYGINA (1982), BARWISE/PERRY (1983), VERKUYL (1989) und PARSONS (1989) einerseits und BACHE (1985, 1995) und KLEIN (1995) andererseits eingenommen, wobei erstere weitest gehende terminologische Einigkeit demonstrieren und die Nicht-Zustände in „processes“ – von BARWISE/PERRY in „states of affairs“ abgeändert und von LEECH gar zu „states“ (!) degradiert, von BULYGINA in die russische Entsprechung „procesy“ übertragen – und „events“ – von BULYGINA zu „sobytija“ russifiziert – spalten⁴⁶, während letztere sich des Begrenztheitsbegriffs bedienen und „processes“ oder „activities“ als „atelic“ (BACHE) bzw. „1-state“ (KLEIN) und „events“ als „telic“ (BACHE) bzw. „2-state“ (KLEIN) markieren.

Einen Mittelweg dagegen beschreiten CHUNG/TIMBERLAKE (1985), LANGACKER (1982, 1983, 1987) und GIVÓN (1979, 1984), wobei alle drei bei der Bezeichnung des Begrenztheitsmerkmals terminologisch voneinander abweichen, indem sie den Gegensatz zwischen „activities“ bzw. „processes“ und „accomplishments/achievements“ bzw. „events“ auf die Formel „atelic“ vs. „telic“ (CHUNG/TIMBERLAKE), „imperfektiv“ vs. „perfektiv“ (LANGACKER) und „unbounded“ vs. „bounded“ (GIVÓN) bringen.

Was das jeweils zusätzlich verwendete VENDLERSche Klassenmerkmal angeht, so herrscht zwischen CHUNG/TIMBERLAKE und LANGACKER, die sich auf den Terminus „process“ verständigten, Übereinkunft, während sich beide von GIVÓN, der diesen verwarf und sich stattdessen für den Terminus „event“ entschied, abheben. Dabei fällt auf, dass sich weder die ersteren noch letzterer scheuten, das von ihnen jeweils bevorzugte Merkmal, das von denjenigen, die nach VENDLERS Methode vorgehen, nur auf eine Klasse angewandt wird – „processes“ auf die unbegrenzten und „events“ auf die begrenzten Verben – auf beide Klassen zu beziehen und sich damit über den Widerspruch, den die Kombination „telic/perfective processes“ bzw. „unbounded events“ zutage fördert, hinwegzusetzen.

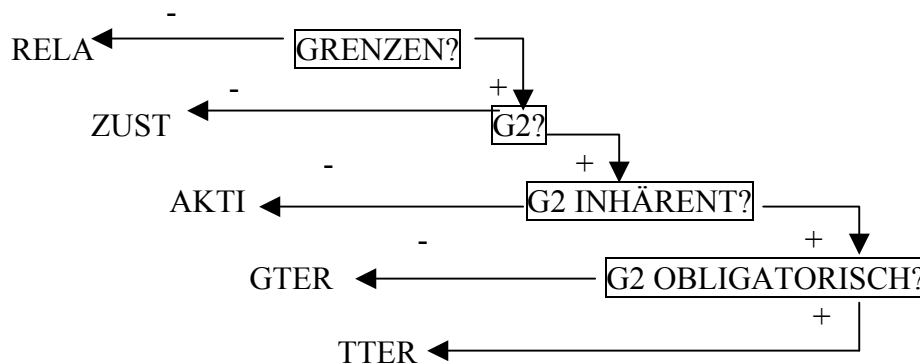
Noch einmal: Egal ob man es offen ausspricht oder damit hinterm Berg hält, Kern einer jeden aktionalen Verbklassifikation, ob sie in der VENDLERSchen Urfassung oder in den einzelnen Varianten begegnet, ist und bleibt die Handlungsgrenze, die im Folgenden durchgängig mit dem Terminus „Telizität“ bezeichnet wird. Da aber nun auch die grammatische Aspektkategorie semantisch auf das Erreichen bzw. Nicht-Erreichen der Handlungsgrenze abstellt, scheint es gerechtfertigt davon auszugehen, dass sich die Telizität genau an der Schnittstelle befindet, wo Aspektualität und Aktionalität aufeinander prallen. GUENTCHÉVA (2003) spielt auf diesen Sachverhalt an und bringt ihn genau auf den Punkt, wenn sie schreibt (ibidem, S. 98):

„Interprétée comme un point terminal, un terme final, un terme naturel ou encore un “endpoint“ du procès, la notion de borne est intégrée dans la représentation sémantique d’une situation bornée. A première vue, la situation bornée dénoterait un processus qui a atteint son terme final au-delà duquel il ne pourrait se poursuivre, c’est-à-dire un processus à la fois accompli et achevé, donc un événement complet. De ce point de vue, la perfectivité dans les langues slaves, et plus généralement les grammèmes “perfectifs“ que l’on peut identifier dans d’autres langues, sont considérés comme la manifestation de ce terme final.”

⁴⁶ LYONS (1977) geht noch einen kleinen Schritt weiter, indem er zusätzlich das Unterscheidungsmerkmal „Agentivität“ („agency“) berücksichtigt und in seine Klassifikation einbaut, sodass sich bei positiver Spezifizierung hinsichtlich dieses Merkmals „processes“ zu „activities“ und „events“ zu „acts“ wandeln.

Und genau hier setzt BREU mit seiner Theorie an, die er in zahlreichen Arbeiten (1984, 1985, 1988, 1994, 1996) aufgestellt und sukzessive entwickelt und verfochten hat. In einem ersten Schritt untersucht er zunächst vollkommen losgelöst von aspektsemantischen Fragestellungen Verben hinsichtlich ihres Grenzverhaltens und rekonstruiert damit in gewisser Weise die VENDLERSche Klassifikation, wobei er deren Terminologie allerdings an verschiedenen Stellen abändert. Seine Überlegungen fasst er in folgendem Algorithmus zusammen (BREU 1985: 19, 1988: 45):

(5)



Der Algorithmus spiegelt folgende Vorgehensweise wider und lässt sich wie folgt nachvollziehen: Ist ein Verb jeglicher Grenzen beraubt, dann ist es relational („RELA“); besitzt es keine rechte Grenze („G2“), dann repräsentiert es einen Zustand („ZUST“); verfügt es über eine rechte Grenze, wobei diese ihm aber nicht inhärent anhaftet, dann handelt es sich um eine Aktivität („AKTI“); kommt man zu dem Schluss, dass das betreffende Verb bzw. der ihm zugrunde liegende Sachverhalt eine inhärente Rechtsgrenze aufweist, dann gilt es zu prüfen und zu entscheiden, ob diese inhärente Rechtsgrenze obligatorisch realisiert wird oder nicht: Wird diese immer zwingend erreicht, dann ist das Verb total-terminativ („TTER“), andernfalls graduell-terminativ („GTER“), wobei sich unschwer erkennen lässt, dass die beiden letzteren Gruppen die von VENDLER vorgenommene Differenzierung in „accomplishments“ („GTER“) und „achievements“ („TTER“) nachahmen.

Nachdem er in seinen späteren Arbeiten (1994, 1996) die von ihm ursprünglich als „relational“ und „Zustände“ eingestuft Verben begrifflich in „total-statisch“ und „inzeptiv-statisch“ umgekrempelt hatte, ging er dazu über, die Verben in den nunmehr fünf Klassen zum Aspekt in Beziehung zu setzen und der Frage nachzugehen, wie sich die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Klasse aspektsemantisch auswirkt. Dabei gelangte er – unter Bezug auf das Russische - zu folgenden Ergebnissen: Während sich „total-statische“ und „total-terminative“ Verben dadurch auszeichneten, dass bei ersteren der perfektive und bei zweiteren der imperfektive Aspekt keinen Anwendungsbereich habe, sodass der Sachverhalt jeweils auf die Form eines Aspekts, des imperfektiven bei den „total-statischen“ und des perfektiven bei den „total-terminativen“, beschränkt und damit die Aspektopposition zugunsten eines Aspekts aufgehoben sei, stünde bei den „inzeptiv-statischen“ und „graduell-terminativen“ Verben aspektsemantisch das Erreichen der jeweils typischen Grenze – der linken im Falle der „inzeptiv-statischen“ und der rechten im Falle der „graduell-terminativen“ Verben – durch den perfektiven Aspekt im Vordergrund.

Was schließlich die verbleibende Gruppe der „Aktivitäten“ angeht, so sei das hier zu beobachtende aspektuelle Verhältnis so geartet, dass das Imperfektivum die Situation von innen heraus ohne Bezug auf die Grenzen in Augenschein nehme, während das Perfektivum

dazu diene, die Handlung von außen zu betrachten und als Ganzes erscheinen zu lassen⁴⁷. Schematisch ließe sich BREUs situationsgrenzenbezogene Aspektsemantik, die u.a. von SASSE (1991a, 1991b), aber auch von LABENZ (2004) fürs Polnische, wobei dieser gestützt auf LAMBALGEN/HAMM (2004) die skizzierte Wirkweise von Imperfektiva und Perfektiva innerhalb der einzelnen Verbklassen – von BREU übrigens „Interaktionsbedeutungen von Lexik und Aspekt“ (ILA) genannt - als „Aktionsart“ interpretiert, übernommen wurde, folgendermaßen darstellen⁴⁸:

(6)

	Imperfektiv	Perfektiv
total-statisch		Ø
inzeptiv-statisch	-G1	+G1
activity	S	G1-S-G2
graduell-terminativ	-G2	+G2
total-terminativ	Ø	

(G=Grenze, G1=linke Grenze, G2=rechte Grenze, S=Situation)

Folgt man BREUs Gedankengang, dann kommt man nicht umhin festzustellen, dass ihm ganz offensichtlich eine falsche Prämisse vorausgeht, nämlich die, dass sich die Bedeutung, die durch den morphologisierten Gegensatz zwischen einem imperfektiven und einem perfektiven Verb innerhalb eines Aspektpaares sprachlich umgesetzt wird, auf den Bereich der Grammatik, also dessen, was ich ganz zu Beginn meiner Ausführungen mit dem Begriff „Aspektualität“ zu umreißen suchte, beschränkt. Dabei scheint er ganz zu übersehen bzw. außer Acht zu lassen, dass die Semantik des Aspekts, der in seiner Eigenschaft als Kategorie, die gleichsam aus zwei Quellen schöpft, indem die beiden Subkategorien sich wie zwei selbständige, unabhängig voneinander agierende Einheiten verhalten und dabei gleichzeitig grammatische Wirkung entfalten, die sowohl semantisch als auch funktional zu Buche schlägt – verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf SCHWENK (1991, 2007a und 2007b) -, und der seinem Wesen und seiner Herkunft nach sowohl mit der Grammatik als

⁴⁷ Was sehr stark an den Perspektiven-Aspekt von SMITH (1991) oder den Gegensatz zwischen Innen- und Außenperspektive bei LEISS (1992, 1994) erinnert, wobei dort allerdings das von BREU beschworene Merkmal auf den Bestand der Verben insgesamt und nicht auf die Angehörigen einer aktionalen Klasse gemünzt war.

⁴⁸ Auch LEHMANN (1995, 1997, 1999) trachtet danach, die Bereiche Aspekt- und Verbsemantik einander anzunähern. Ganz im Einklang mit VENDLER und dessen Nachfahren klassifiziert auch er Verben nach dem Kriterium vorhandener bzw. fehlender Telizität. Das Besondere dabei ist, dass er die lexikalischen Gruppen - „Lexikalisch Aktionale Funktionen“ (LAF) genannt -, die er ermittelt, mit der Bedeutung des Aspekts bzw. der Aspektualität terminologisch auf ein und denselben Nenner bringt, indem er beide als Gegensatz „Vorgang“ vs. „Ereignis“ beschreibt. Wenn nun ein Vorgangsverb im perfektiven und ein Ereignisverb im imperfektiven Aspekt erscheint, dann habe dies – so LEHMANN - deren semantische „Rekategorisierung“ zur Folge, die sich darin äußere, dass durch den Aspektwechsel ein Vorgangs- in ein Ereignis- und ein Ereignis- in ein Vorgangsverb verwandelt würde. Diese Idee scheint auf den ersten Blick ziemlich einleuchtend, aber bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass das Konstrukt auf wackligen Beinen steht, denn ein Ereignis wird im unvollendeten Aspekt ebenso wenig zum Vorgang wie ein Vorgang im perfektiven Aspekt zum Ereignis. Der Aspekt bewirkt keine lexikalische Rekategorisierung, sondern eine formal durch den Aspektgegensatz vollzogene Darstellung einer Handlung, unabhängig davon, ob diese einen Vorgang oder ein Ereignis bezeichnet, als im Verlauf befindlich oder abgeschlossen. LEHMANN verwechselt hier ganz offensichtlich die Begriffe „Verlauf“ und „Vorgang“ miteinander und identifiziert das lexikalische Merkmal mit dem grammatischen. Ebenfalls zur Theorie der Rekategorisierung neigen im Übrigen LYONS (1977: 708 f.) und BRECHT (1985: 25). Bei letzterem heißt es demzufolge: „The function of an imperfective is to present an event as an atelic state or activity.“

auch mit der Lexik verwoben und verwurzelt ist, nicht nur auf dem Gebiet der Aspektualität, sondern auch auf dem der Aktionalität angesiedelt ist⁴⁹.

Mit seiner Behauptung, wonach die von ihm in „total-terminativ“ umgewandelten VENDLERSchen „achievements“ quasi von der Imperfektivierung ausgeschlossen seien und damit einzig in Form des perfektiven Aspekts vorkommen könnten, liegt er gleich doppelt falsch, denn erstens trifft sie nicht auf alle Verben dieser Klasse zu⁵⁰ und zweitens treten selbst dort, wo sie greift, sehr wohl imperfektive Bedeutungen zutage, wenn diese auch nicht grammatisch-aspektual, sondern lexikalisch markiert sind, was BREU aber leider ignoriert.

BREUs These lässt sich dadurch widerlegen, dass nachweislich nur die weiter oben von TSCHIRNER irrtümlicherweise „punktuell-terminativ“ genannten Verben des Typs *verschwinden, finden, treffen, verlieren* etc. – logischerweise - nicht imperfektiv, d.h. zum Redemoment bzw. Bezugspunkt als im Verlauf befindlich dargestellt werden können – und nur diese verdienen im Grunde genommen BREUs Begriff „total-terminativ“ -, aber nicht Verben wie *aufstehen, einschlafen, aufwachen* etc. und damit „achievements“ generell. Damit sind diese jedoch lediglich von der – temporal ausgerichteten - grammatisch-semantischen Aspektopposition⁵¹, und nicht von der Aspektopposition als solcher – die nämlich nicht temporal ausgerichtet sein muss! - ausgenommen, wie der Sachverhalt *entdecken* deutlich vor Augen führt: Der Satz *X hat Amerika entdeckt* kann zweifach gedeutet werden, und zwar einmal so, dass jemand die Existenz Amerikas entdeckt hat, also nun weiß, dass es Amerika gibt (z.B. Kolumbus oder ein Schriftsteller in seiner Literatur), und einmal so, dass jemand Amerika in seiner Substanz entdeckt hat, also nun das Land mit all seinen Sehenswürdigkeiten kennt⁵². Genau diese semantische Differenzierung wird im Slavischen durch den Aseptgegensatz vorgenommen und realisiert, der nachstehend in (7) am Polnischen exemplifiziert sei:

(7)

X odkrywał/odkrył Amerykę

Ipf.: X hat Amerika entdeckt (= kennt das Land nun)

Pf.: X hat Amerika entdeckt (= weiß, dass es existiert)

Mit der von BREU als solche titulierten Klasse der „graduell-terminativen“ Verben, zu denen er neben „accomplishments“ wie *einen Brief schreiben, eine Pizza essen* oder *einen Kuchen backen* auch „achievements“ des Typs *wecken* und *überzeugen*⁵³ rechnet, tauchen wir ganz tief in die Problematik ein, die sich um den Begriff der Grenze herum aufbaut, denn BREU lastet den semantischen Gegensatz +-Grenzerreichung, also +-Telizität, den er im Falle

⁴⁹ Damit aber keine Missverständnisse aufkommen: Es handelt sich dabei um ein Versäumnis der Aspektologie schlechthin – und möglicherweise liegt hierin der Grund für das ganze „Aspektdilemma“, wie BOGUSŁAWSKI (2004) es formuliert -, und keineswegs um einen vereinzelt auftretenden Missstand, der sich dem einen oder anderen Forscher ankreiden ließe.

⁵⁰ Aber auch die Umkehrung, wie sie LABENZ (2004: 16) vorsieht, wenn er den – grammatisch-semantischen – Aspektgegensatz in diesem Fall generell, d.h. ausnahmslos auf die Formel „ongoing achievement“ vs. „achievement“ bringt, stimmt damit natürlich nicht.

⁵¹ Von der grammatisch-funktionalen ohnehin nicht, da das Prinzip der Funktionalität über den Tatbestand der aspektuellen Paarigkeit zweier Verben unterschiedlichen Aspekts befindet.

⁵² Kolumbus hat also Amerika im Sinne des perfektiven Verbs entdeckt, oder anders gesagt: Soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Kolumbus derjenige war, dem wir das Wissen um die Existenz Amerikas verdanken, dann muss dies im perfektiven Aspekt geschehen: *Kolumb *odkrywał/odkrył Amerykę*.

⁵³ Während sich im Falle des Sachverhalts ‚wecken‘ das deutsche Verb aspektuell genauso verhält wie sein polnisches Pendant *budzić/obudzić*, weichen im Falle des Sachverhalts ‚überzeugen‘ beide Sprachen voneinander ab, weil das deutsche Verb nur der telischen Lesart des polnischen Perfektivums gerecht zu werden vermag.

dieser Verben ausmacht, dem Aspekt an, während er von VENDLER und allen in seinem Gefolge zur lexikalischen Charakterisierung und damit zur Unterscheidung zwischen atelischen „activities“ und telischen „accomplishments“ und „achievements“ herangezogen wurde. Verweilen wir einen Augenblick bei VENDLERS Klassifikation und fragen wir: Worauf basiert eigentlich der lexikalische Grenzbegriff? Gibt es ein verlässliches Kriterium, an dem man sich bei der Beurteilung der jeweiligen Verben als telisch oder atelisch orientieren kann?

Eine Antwort auf diese Frage liefert die sog. „Intervall-Semantik“. Diese unterscheidet zwei Arten von verbalen Ausdrücken: zum einen solche, die sich homogen auf ein ganzes Intervall verteilen, zum anderen solche, die nur für ein Intervall Gültigkeit besitzen, und nicht für Teile davon. Erstere, atelische Prädikate, referieren demnach auf Tatbestände, deren Teile typischerweise selbst wiederum unter dieses Prädikat fallen und zeichnen sich durch die von BENNETT/PARTEE (1972) so genannte „Subintervall-Eigenschaft“ („subinterval property“) aus, die auf letztere, die telischen Prädikate, nicht zutrifft. Um mit KRIFKA (1989a, 1989b) zu sprechen: Atelische Prädikate sind „divisiv“, telische dagegen „gequantelt“, d.h. kein Sachverhalt, auf den ein telisches Prädikat X zutrifft, hat einen echten Teil, auf den X ebenfalls zutrifft.

Bricht man das Kriterium der Divisivität bzw. Gequanteltheit auf die einzelnen Verben herunter, dann stellt man fest, dass „activities“ wie *schlafen*, *essen*, *Fahrrad fahren* atelisches und „achievements“ wie *einschlafen* und *aufwachen* telisches Verhalten an den Tag legen. Dies lässt sich anhand des Subintervall-Tests überprüfen: Wenn man über jemanden aussagen kann, dass er in der Zeit zwischen 8 Uhr und 10 Uhr geschlafen oder gegessen hat bzw. Fahrrad gefahren ist, dann verliert die Aussage nichts von ihrem Wahrheitsgehalt, wenn man sie statt auf die gesamte Zeitspanne auf jedes dazwischen liegende Intervall anwendet: Ist die Aussage *X hat zwischen 8 Uhr und 10 Uhr geschlafen* wahr, dann ist auch die Aussage *X hat zwischen 8 Uhr und 9 Uhr geschlafen* wahr, ja sie impliziert diese sogar. Sagt man dagegen über jemanden aus, dass er zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 eingeschlafen bzw. aufgewacht ist, dann ist diese Aussage nur für das angegebene Intervall gültig, nicht jedoch für ein beliebiges dazwischen liegendes Intervall, anders gesagt: Wenn der Satz *X ist zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 aufgewacht* wahr sein soll, dann muss der Satz *X ist zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 15 aufgewacht* zwangsläufig unwahr sein.

Telizität und Atelizität lässt sich aber, wie oben bereits in Anmerkung 18 unter Berufung auf VERKUYL (1972, 1989) und EGG (1994) angedeutet wurde, nicht immer nur allein am Verb festmachen, sondern ergibt sich oftmals kompositional aus dem Zusammenspiel des Verbs mit anderen Satzgliedern. So würde etwa das aufgrund der Tatsache, dass er über alle Intervalle innerhalb einer gegebenen Zeitspanne ausgesagt werden kann, atelische Prädikat in dem Satz *X hat Pizza gegessen*, seinen atelischen Charakter einbüßen und zu einem telischen Prädikat mutieren, wenn man das Objekt quantifizieren und beispielsweise in *eine große/ein Stück Pizza* umwandeln würde⁵⁴.

Um diese Feststellung entsprechend praktisch zu untermauern, seien auch hier die Prädikate dem Subintervall-Test unterworfen. In (8-1) folgt b. aus a., in (8-2) dagegen nicht:

(8-1)

- a. *X hat von 8 Uhr bis 8 Uhr 30 Pizza gegessen*
- b. *X hat von 8 Uhr bis 8 Uhr 20 Pizza gegessen*

⁵⁴ ANDERSSON (1972: 48) spricht in diesem Zusammenhang von „reaktioneller Grenzbezogenheit“.

(8-2)

- a. *X hat zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 das Stück Pizza gegessen*
- b. *X hat zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 20 das Stück Pizza gegessen*

Damit scheint für klare Verhältnisse gesorgt und die VENDLERSche Klassifikation in atelische und telische Verben gerechtfertigt. Aber der Schein trügt, denn es lassen sich schwer wiegende Einwände vorbringen, die dem VENDLERSchen Konstrukt Risse zufügen, die sich nicht so einfach übertünchen lassen. Das Hauptargument, das man gegen VENDLER ins Feld führen kann und muss, lautet: Wenn es eine Klasse der atelischen, unbegrenzten Verben gibt, wie kommt es dann, dass diese Verben in den slavischen Sprachen perfektiviert werden können? Dass zu den imperfektiven „activities“ perfektive Verben gebildet werden können, steht zweifelsfrei fest und lässt sich nicht leugnen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(9)

Imperfektiv	Perfektiv
<i>spać</i>	<i>pospać</i>
<i>czytać (gazetę)</i>	<i>poczytać⁵⁵ (gazetę)</i>
<i>oglądać (telewizję)</i>	<i>pooglądać (telewizję)</i>
<i>pracować (nad tekstem)</i>	<i>popracować (nad tekstem)</i>

Da man sich des Widerspruchs bewusst war, den man begeht, wenn man einerseits „activities“ die Begrenztheit abspricht, um ihnen diese dann durch die Hintertür der Perfektivierung zuzuerkennen, verfiel man auf den Gedanken, die mit Präfix *po-* gebildeten Perfektiva als – delimitative - Aktionsarten zu den entsprechenden Simplizia abzutun und ihnen damit den Status der aspektuellen Paarigkeit streitig zu machen. Leider ist man dabei aber nicht konsequent verfahren, wenn man auf der einen Seite im Falle der unter (9) aufgelisteten Verben auf deren Aktionsartlichkeit beharrt, um auf der anderen Seite im Falle eines Verbs wie *rozmawiać (z kimś/o czymś)* ohne auch nur einen Moment zu zögern auf dessen Paarigkeit zu dem Perfektivum *porozmawiać* zu erkennen, und das obwohl *rozmawiać* dieselbe semantische Struktur aufweist wie etwa *pracować/popracować (nad tekstem)* und der dem Verb zugrunde liegende Sachverhalt den Subintervall-Test ebenso mühelos besteht wie der eines jeden anderen „activity“-Verbs: Sowohl in (10-1) als auch in (10-2) ist Satz b. jeweils wahr und steht nicht im Widerspruch zu Satz a.

(10-1)

- a. *X hat zwischen 8 Uhr und 10 Uhr an seinem Text gearbeitet*
- b. *X hat zwischen 8 Uhr und 9 Uhr an seinem Text gearbeitet*

(10-2)

- a. *X hat zwischen 8 Uhr und 10 Uhr mit Y über Z gesprochen*
- b. *X hat zwischen 8 Uhr und 9 Uhr mit Y über Z gesprochen*

⁵⁵ Neben dem „accomplishment“-Perfektivum *przeoczytać*, angesichts dessen Existenz die von LABENZ (2004: 16) vorgenommene Zuordnung von *poczytać* ebenfalls zur Gruppe der „accomplishments“ seltsam anmutet, auch wenn er dies durch die Zuweisung der eigentlich perfektiven „activities“ vorbehaltenen Perfektivbedeutung „terminated accomplishment“ auffangen will.

Die zu den „activities“ bildbaren Perfektiva so einfach aufs Nebengleis der Aktionsarten zu schieben, scheint überhaupt ein höchst gewagtes und eher fragliches Unterfangen, wenn man bedenkt, dass die perfektiven Verben de facto keine zusätzliche – eben aktionsartlich bedingte – Bedeutung beinhalten und in die Lexik des Ausgangsverbs einbringen, sondern nichts weiter leisten, als den Sachverhalt, der ihnen ebenso wie den imperfektiven Ausgangsverben anhaftet, in einem Kontext, der ein perfektives Verb erfordert, zu repräsentieren. In einem Satz wie *Igor wrócił z pracy, wszedł do pokoju, usiadł, przeczytał gazetę i położył się spać* ‘Igor kam von der Arbeit nach Hause, ging ins Zimmer, setzte sich hin, las Zeitung und legte sich dann schlafen’ setzt das Perfektivum lediglich den Sachverhalt ‚Zeitung lesen’ um, ohne diesen in irgendeiner Weise zu erweitern oder zu modifizieren und deckt sich damit völlig mit der Semantik des Imperfektivums, das den Sachverhalt etwa bei Iteration vertritt⁵⁶: *(zawsze tak było) Igor wracał z pracy, wchodził do pokoju, siadał, czytał gazetę i kładł się spać* ‘(es war stets so) Igor kam von der Arbeit nach Hause, ging ins Zimmer, setzte sich hin, las Zeitung und legte sich dann schlafen’. Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, dass man vom Standpunkt der Aktionsartlichkeit der perfektiven „activities“ zunehmend abrückt und deren Einschätzung als korrelative Aspektpartner zu den imperfektiven Ausgangsverben immer mehr um sich greift – wenn sich auch der eine oder andere, wie z.B. COCKIEWICZ (1992), mit dieser Kehrtwende noch etwas schwer tut und es für nötig hält, die „activity“-Perfektiva als Aspektpartner *sensu largo* zu behandeln und von den „accomplishment“- bzw. „achievement“-Perfektiva, die er in den Rang von Aspektpartnern *sensu stricto* erhebt, wenigstens begrifflich zu scheiden.

Eines steht damit schon einmal unumstößlich fest: Die – berechnete und notwendige! - Hinwendung zur These der Perfektivierbarkeit von „activity“-Verben im Sinne der Bildung korrelativer perfektiver Aspektpartner, wie sie u.a. etwa BREU im Rahmen seines ILA-Modells vertritt⁵⁷, bedeutet gleichzeitig die Abkehr nicht nur von der These ihrer Atelizität, sondern auch vom Subintervall-Test als Mittel der Beweisführung. Zweifel an dessen Zuverlässigkeit und Aussagekraft werden im Übrigen noch durch eine andere Überlegung geschürt, wenn man sich nämlich vergegenwärtigt, dass es eine Vielzahl von Sachverhalten gibt, die man auf Anheb als telisch einstufen würde (11-1), obwohl sie durch den Subintervall-Test als atelisch ausgewiesen werden (11-2), denn die Sätze unter b. verlieren ungeachtet dessen, dass die Sätze unter a. wahr sind, nichts von ihrer Gültigkeit.

(11-1)

*Hat er gestern vor Gericht die Wahrheit gesagt?
Indem er sagte, er sei gestern zu Hause gewesen, hat er die Wahrheit gesagt/gelogen
Mit dieser Aktion hat er ganz klar übertrieben
Hat er ihr eigentlich erklärt, warum er sich von ihr trennt?*

⁵⁶ Die komplementäre Verteilung von Imperfektivum und Perfektivum auf die entsprechenden aspektsensitiven Kontexte begründet deren Status als Aspektpaar und funktionale grammatische Kategorie. Will man überprüfen, ob ein Imperfektivum und ein Perfektivum in dem jeweiligen Fall als Aspektpartner zueinander fungieren, genügt es nachzuweisen, dass das Imperfektivum bei Verlagerung des Sachverhalts in einen imperfektiven Kontext – sei es das historische Präsens, wie MASLOV (1948, 1984) fordert, oder Iteration, wie PADUČEVA (1996) anregt – dieselbe Bedeutung vermittelt wie das Perfektivum, sodass gewährleistet ist, dass beide Verben denselben lexikalischen Inhalt abdecken.

⁵⁷ Dass im Falle der „activities“ der imperfektive Aspekt, wie BREU behauptet, semantisch von den Grenzen der Handlung abstrahiert, scheint allerdings eher fraglich, wenn man bedenkt, dass bei vielen Verben dort, wo der Aspektgegensatz weder grammatisch-funktional noch grammatisch-semantisch motiviert ist, der imperfektive Aspekt die einzig mögliche Form der Darstellung des betreffenden Sachverhalts ist. In der polnischen Fassung der deutsche Sätze *gestern habe ich von 18 Uhr bis 20 Uhr abends ferngesehen/gearbeitet/geschlafen* muss das Verb jeweils in die Form des imperfektiven Aspekts gekleidet werden: *wczoraj od szóstej do ósmej wieczorem oglądałem/*pooglądałem telewizję; pracowałem/*popracowałem; spałem/*pospałem*.

*Wer hat außer dir noch an der Konferenz teilgenommen?
Ich habe mich auf die Prüfung vorbereitet, also werde ich sie auch bestehen
Die Sahne schmeckt mir nicht, er hat sie nämlich gesüßt*

(11-2)

- a. *X hat von 8 Uhr bis 8 Uhr 30 die Wahrheit gesagt/gelogen/übertrieben/erklärt, warum er sich von ihr trennt/an der Konferenz teilgenommen/sich auf die Prüfung vorbereitet/die Sahne gesüßt*
- b. *X hat von 8 Uhr bis 8 Uhr 20 die Wahrheit gesagt/gelogen/übertrieben/erklärt, warum er sich von ihr trennt/an der Konferenz teilgenommen/sich auf die Prüfung vorbereitet/die Sahne gesüßt*

Dies nährt und erhärtet den Verdacht, dass VENDLERS „activities“ einerseits und „accomplishments“ bzw. „achievements“ andererseits nicht so sehr durch das Fehlen bzw. Vorhandensein von Telizität als vielmehr durch die jeweils zutage tretende Art der Telizität voneinander differieren: Beide Verbgruppen sind telisch, wobei sich die Grenzbezogenheit im Falle der „activities“ auf die Handlung bezieht, während sie im Falle der „accomplishments“ bzw. „achievements“ auf das Objekt zielt, sodass sich eigentlich nicht Telizität und Atelizität, sondern Handlungs- und Objektelizität gegenüberstehen. Der Begriff „Handlungstelizität“ bedeutet, dass der Abschluss bzw. das Ende der Handlung vom Subjekt bestimmt wird – BREU (1985) spricht von temporaler Wahrscheinlichkeit für die Beendigung der Handlung -, während mit dem Begriff „Objektelizität“ Sachverhalte erfasst werden, deren Ende objektiv vorausbestimmt und festgelegt ist – COSERIU (1980: 21) bringt den zwischen beiden Kategorien auftretenden Gegensatz auf den Nenner „achèvement subjectif“ vs. „achèvement objectif“.

Der Unterschied zwischen beiden Arten von Telizität lässt sich hervorragend an dem Sachverhalt ‘die Rutschbahn hinunterrutschen’ veranschaulichen. Der deutsche Satz *das Kind ist vorhin die Rutschbahn hinuntergerutscht* kann zweifach verstanden und damit zwei verschiedenen VENDLERSchen Klassen zugeteilt werden: Ist damit ein einmaliges Hinunterrutschen gemeint, dann ist das Verb ein „achievement“, also telisch im VENDLERSchen, d.h. traditionellen Sinne, denn die Handlung findet in dem Moment ihren – objektiven – Abschluss, wenn das Kind auf der Rutschbahn unten angekommen ist. Verbirgt sich jedoch dahinter ein mehrmaliges, in der Zahl nicht festgelegtes Hinunterrutschen – das Kind war auf dem Spielplatz und ist dort eine Zeitlang die Rutschbahn hinuntergerutscht, hat sich eine Weile damit beschäftigt, genau gesagt so lange, bis es entweder keine Lust mehr hatte, die Aktion fortzusetzen und von selbst aufhörte oder, z.B. von den Eltern, gezwungen wurde, die Handlung einzustellen -, dann gehört das Verb zur Klasse der bislang – fälschlicherweise, wie sich nun herausgestellt hat - als atelisch gehandelten „activities“. Transferiert man den Sachverhalt in eine Aspekt-Sprache wie das Polnische, dann stellt man fest, dass beide Lesarten in beiden Aspekten vorkommen und lediglich in der Form des Perfektivums voneinander abweichen – was allerdings dem telischen Charakter beider Sachverhalte keinerlei Abbruch tut! -, wie folgende Übersicht zeigt:

(12)

Sachverhalt: ‘das Kind ist die Rutschbahn hinuntergerutscht’

activity

achievement

imperfektiv

dziecko zjeżdżało ze zjeżdżalni

perfektiv

dziecko pojeżdżało ze zjeżdżalni dziecko zjechało ze zjeżdżalni

Da Telizität und Atelizität oftmals auch mit der Zählbarkeit des vom Verb affizierten Objekts in Verbindung gebracht und behauptet wird, eine Aussage wie *X hat Honig gegessen* sei atelisch, die telisch werde, sobald man das Objekt quantifiziere und die Aussage in *X hat ein Glas Honig/den Honig gegessen* verwandele, sei an dieser Stelle auch auf diese Problematik kurz eingegangen. Zwar stimmt es durchaus, dass mit der Quantifizierung des Objekts, wie (8-2) zeigt, der Subintervall-Test scheitert, indem die Wahrheit des Satzes a. die Unwahrheit des Satzes b. nach sich zieht, und eine Überführung des Prädikats von der Klasse der „activities“ in die Klasse der „achievements“ einhergeht, doch kann daraus nicht die Folgerung abgeleitet werden, beide Prädikate unterschieden sich in dem Merkmal der Begrenztheit, da, wie die Beispiele in (13) dokumentieren, auch das Prädikat mit dem nicht quantifizierten Objekt, transponiert man den Sachverhalt in eine Aspekt-Sprache wie das Polnische, perfektivierbar ist, sodass der Übergang vom nicht quantifizierten zum quantifizierten Objekt keine Telizität als solche erzeugt, sondern lediglich die hüten wie drüben bereits bestehende Telizität differenziert und aus der subjektiven Handlungstelizität des „activity“-Prädikats eine objektive Ereignistelizität des „achievement“-Prädikats⁵⁸ macht.

(13)

a. *Po tym jak zjadłem miód poczułem się lepiej*

Nachdem ich Honig gegessen hatte, fühlte ich mich besser

b. *Po tym jak napisałem powieści (zamiast wierszy), wszyscy wiedzieli, że mam talent*

Erst nachdem ich Romane (statt Gedichten) geschrieben hatte, wussten alle, dass ich Talent habe

Mit anderen Worten: Telizität darf nicht mit Zählbarkeit gleichgesetzt bzw. verwechselt werden, was indes nicht verhindert, dass in verschiedenen Fällen letztere, von mir an anderer Stelle Delimitativität genannt, aspektdifferenzierend wirkt und damit aspektsemantisch ausschlägt, wie der Satz in (14), wo auf den oben erwähnten Sachverhalt ‘Honig essen’ Bezug genommen wird, zeigt⁵⁹:

⁵⁸ Mit dem Ereignis-Begriff eingehend beschäftigen sich GALTON (1984) und PIÑÓN (1995). Laut KAROLAK (1996) erkennt man Ereignisse vor allem daran, dass sie auf etwas referieren, wonach sich auf Polnisch fragen lässt: *co się stało?*

⁵⁹ Das heißt: Das Merkmal +-Delimitativität verhält sich uneinheitlich zu den Kategorien Lexik und Aspekt. Während es sich im Falle des Sachverhalts ‘Honig essen’ sowohl aktional als auch aspektual bemerkbar macht, tritt es im Falle des Sachverhalts ‘Briefe schreiben’ ausschließlich aktional in Erscheinung, d.h. differenziert lediglich „activities“ (-delimitativ) und „accomplishments“ (+delimitativ), aber nicht Imperfektivum und Perfektivum, die beide sowohl positiv als auch negativ im Hinblick auf das Merkmal spezifiziert werden können.

(14)

przed chwilą X jadł/zjadł miód

Ipf.: vorhin habe ich Honig gegessen (-delimitativ)

Pf.: vorhin habe ich den Honig gegessen (+delimitativ)

Wenn nun alle Sachverhalte ohnehin begrenzt, d.h. telisch sind und nur in der Art der Telizität differieren, hat sich damit das Merkmal „+Telizität“ als Phantom entpuppt und eigentlich erübrigt, sodass es so rasch wie möglich aus der Sprachbeschreibung zu verjagen wäre? Nein! Es existiert sehr wohl, aber nicht als lexikalisches oder aktionales Merkmal – sodass es in dieser Eigenschaft, die, wie wir wissen, VENDLER seiner Verbklassifikation zugrunde gelegt hat, in der Tat zu bannen ist! -, sondern, wie BREU oben im Zusammenhang mit „accomplishments“ und einigen „achievements“ richtig ausführt⁶⁰, als aspektuales Merkmal, d.h. als Merkmal, das bei einigen Verben – siehe die Beispiel in (15) - den Unterschied zwischen Imperfektivum und Perfektivum, wenn diese nicht funktional gebunden sind und auch nicht zur Wiedergabe von grammatischer Aspektualität, d.h. Imperfektivität und Perfektivität, herhalten müssen, inhaltlich auf den Punkt bringt. Dabei ist auffällig, dass die verbale Handlung durch den Aspekt gewissermaßen in zwei Hälften zerlegt wird, in ein von HAMBURGER (1983) so genanntes imperfektives „causing event“ und ein perfektives „caused event“⁶¹.

(15)

a. *X przekonywał/przekonał Y do swoich racji*

Ipf.: X versuchte Y von seinem Standpunkt zu überzeugen

Pf.: X hat Y von seinem Standpunkt überzeugt

b. *X zachęcał/zachęcił Y do kupna nowego samochodu*

Ipf.: X versuchte Z zum Kauf eines neuen Autos zu bewegen

Pf.: X hat Y zum Kauf eines neuen Autos bewogen

c. *X uczył/nauczył Y pisać i czytać*

Ipf.: X hat Y in Lesen und Schreiben unterrichtet

Pf.: X hat Y Lesen und Schreiben beigebracht

In diesem Zusammenhang ist wichtig hervorzuheben und zu beachten, dass mit der formalen Imperfektivierung der jeweiligen Sachverhalte diese zwar ihrer telischen Eigenschaft beraubt werden, aber nicht, so wie dies etwa BRECHT (1985: 25) weiszumachen versucht, wenn er den Vorgang als „atelicize (...) an Achievement by imperfectivizing“ beschreibt, in eine andere lexikalische Klasse von Verben, nämlich zu den „activities“, wechseln und damit eine „Rekategorisierung im bereits in Anmerkung 48 angedeuteten LEHMANNschen Sinne erfahren. Dies erkennt man daran, dass die durch Imperfektivierung

⁶⁰ Auch wenn BREU im Falle der „accomplishments“ des Typs *einen Brief schreiben, ein Haus bauen*, indem er den dort zutage tretenden aspektsemantischen Gegensatz ausschließlich auf das Merkmal „Telizität“ zurückführt, nur die halbe Wahrheit sagt und verschweigt, dass auch die Imperfektiva Grenzerreichung auszudrücken vermögen, wie die Richtigkeit und telische Interpretierbarkeit eines Satzes wie *kto budował ten dom* (wer hat dieses Haus gebaut) unterstreicht.

⁶¹ Da der Terminus „Telizität“ traditionell – wenn auch im Falle der VENDLERschen Verbklassen, wie wir gesehen haben, zu Unrecht – auf die Lexik bezogen wird, vermeidet man ihn auf der Ebene des Aspekts – obwohl er den Inhalt angemessen wiedergibt - und ersetzt ihn durch „Resultativität“. Für den atelischen imperfektiven Aspekt verwendet man, will man auch ihn semantisch kennzeichnen, den Begriff „Konativität“ oder, wie CZOCHRALSKI (1975), den Begriff „Präresultativität“. Zur Begrifflichkeit gegen Ende des vorliegenden Beitrages mehr.

erzeugten atelischen Sachverhalte keine Eigenständigkeit mitbringen, nicht losgelöst von den telischen Sachverhalten betrachtet werden können und infolgedessen auch nicht als unabhängige, autonome Lexeme fungieren, die ihrerseits wiederum perfektivierbar wären. Perfektivität darf nicht mit Telizität und Imperfektivität nicht mit Atelizität gleichgesetzt werden. Während Telizität und Atelizität semantische Merkmale darstellen, die dann in Erscheinung treten, wenn Perfektivum und Imperfektivum innerhalb eines Aspektpaares in einem nicht-grammatikalisierten Umfeld aufeinander treffen, und die dabei nicht den gesamten Verbbestand einer Sprache umfassen, sondern lediglich auf einen bestimmten Kreis von Verben beschränkt sind, stehen Imperfektivität und Perfektivität für den grammatischen Gegensatz „Handlung im Verlauf“ vs. „Handlung abgeschlossen“, der mit Ausnahme jener Prädikate, die aufgrund ihrer Struktur nicht in zeitlicher Extension vorkommen und damit logischerweise auch nicht imperfektiviert werden können, prinzipiell auf alle Verben anwendbar ist, was zur Folge hat, dass auch telische Sachverhalte im Rahmen des zum Ausdruck von grammatischer Aspektualität dienenden Aspektgegensatzes der Imperfektivierung unterzogen werden können. Die Termini „imperfektiv“ und „perfektiv“ sind somit nicht nur Namen für morphologische Einheiten, nämlich die imperfektiven und perfektiven Verben, sondern bezeichnen auch die von diesen transportierte grammatische Bedeutung, für die die Termini „telisch“ und „atelisch“, die die Opposition zwischen einem imperfektiven und einem perfektiven Verb, die als korrelative Aspektpartner zueinander wirken, auf die Ebene der nicht-grammatischen Aspektbedeutungen hieven, nicht zur Verfügung stehen.

Die bisherigen Ausführungen könnten zu der Vermutung Anlass geben, hinter Telizität verberge sich eine Erscheinung, die einzig und alleine Aspekt-Sprachen vorbehalten ist. Dem ist jedoch keineswegs so. Auch Nicht-Aspekt-Sprachen verfügen über Telizität, nur bringen sie diese im Unterschied zu den Aspekt-Sprachen nicht durch den – eben dort nicht vorhandenen – morphologischen Gegensatz zwischen einem imperfektiven und einem perfektiven Verb zum Ausdruck, sondern bedienen sich anderer Mittel. Betrachtet man beispielsweise die beiden Sachverhalte ‘wecken’ und ‘essen’ und verlagert sie von der Aspekt-Sprache Polnisch - *budzić/obudzić* bzw. *jeść/zjeść* – in die Nicht-Aspekt-Sprache Deutsch – wie die Übersicht in (16) ausweist -, dann stellt man fest, dass sich das den polnischen Verben zugrunde liegende Merkmal der Telizität bzw. Atelizität⁶² im Deutschen auf zweierlei Weise manifestiert: Im Falle des Sachverhalts ‘essen’ wird es „kompositional“ durch das syntaktische Umfeld, das das Prädikat begleitet und umrahmt, erzeugt, und im Falle des Sachverhalts ‘wecken’ ist es im Innern des Verbs lexikalisch verankert, d.h. das Verb ist doppeldeutig und besitzt sowohl eine telische Lesart – *X hat Y geweckt, woraufhin Y aufgewacht ist* - als auch eine atelische Lesart⁶³ – *X hat Y geweckt, aber Y ist nicht aufgewacht* oder: vereint die im Polnischen formal geschiedene Aspektopposition in einer Form.

Dass es sich dabei um ein aspektsemantisches Merkmal handelt, beweist die Perfektivierungsprobe, an der beide Sachverhalte im Polnischen scheitern: In beiden Fällen geben die Verben nach der Perfektivierung ihren atelischen Charakter auf und tauschen ihn gegen den telischen ein. Mit anderen Worten: Die polnischen Sätze *X zjadł swoją zupę* und *X obudził Y* können nur durch *X hat meine Suppe gegessen* und *X hat Y geweckt* (im Sinne: aufgeweckt) übersetzt werden. Im Deutschen liegen die Dinge etwas anders, denn dort

⁶² Im Falle von *jeść/zjeść* ist das Telizitätsmerkmal allerdings an die Voraussetzung gebunden, dass das kontextuelle Umfeld, in das das Verb eingebettet ist, Determiniertheit konnotiert. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, dann tritt, wie oben bereits erwähnt, das Merkmal der Delimitativität aspektsemantisch auf den Plan.

⁶³ Wobei diese allerdings an die Bedingung geknüpft ist, dass der Sachverhalt in einem Kontext stattfindet, der durch Agentivität gekennzeichnet ist. Fehlt diese – wie etwa in dem Satz *der Lärm hat ihn geweckt* -, dann geht die Atelizität verloren.

gestattet der Satz *X hat von meiner Suppe gegessen* ebenso wie der Satz *X hat Y geweckt* durchaus die Perfektivierung – etwa: *nachdem X von meiner Suppe gegessen hatte, verließ er den Raum* bzw. *nachdem X Y geweckt hatte, ging er aus dem Haus* – und hinterlässt damit auf polnischer Seite eine Lücke, denn der perfektive Aspekt, der dann zwingend zum Einsatz kommt – *po tym jak X zjadł swoją zupę, on wyszedł z pokoju* bzw. *po tym jak X obudził Y, on wyszedł z domu* -, entspricht nicht der deutschen Vorlage, sondern verwandelt im ersten Fall das atelische Objekt *von meiner Suppe* automatisch in das telische Objekt *meine Suppe*.

Im Deutschen haben wir es also im Falle sowohl der kompositional als auch der verbinhärent herbeigeführten Atelizität ebenso mit aspektualer und damit Atelizität im wahrsten Sinne des Wortes wie mit Ereignis- oder Objektateljizität und Handlungateljizität zu tun, sodass sich ein Prädikat wie *von der Suppe essen* genauso gut in die VENDLERSchen „activities“ einreihen ließe. Der Zusatz *von der Suppe* verleiht dem Verb *essen* demnach sowohl aspektuale Bedeutung in Form von Atelizität als auch aktionale Bedeutung in Form von Handlungs- statt Objekt- bzw. Ereignisateljizität, der Satz *X hat von meiner Suppe gegessen* ist sowohl –ereignistelisch als auch +handlungstelisch und damit nicht –telisch generell zu bewerten und zu spezifizieren, sein polnisches Gegenstück hingegen ausschließlich –ereignistelisch und damit –telisch generell.

Um nun die Bereiche Aspekt und Lexik auch terminologisch auseinander zu halten, empfiehlt es sich den Terminus „Telizität“ nur dann zu gebrauchen, wenn diese nicht auf aspektuellem Wege, d.h. über den Gegensatz von Imperfektivum und Perfektivum innerhalb eines Aspektpaars zustande kommt, und dann, wenn dies nicht der Fall ist, Telizität also über die Aspektopposition vermittelt wird, auf den Terminus „Resultativität“ auszuweichen. Nicht-Aspekt-Sprachen wie das Deutsche verfügen also neben Handlungs- und Ereignisateljizität über das lexikalisch, sei es verbinhärent, sei es kompositional – übertragene aspektsemantische Merkmal der Telizität, das dort dann in Handlungateljizität (-telisch) und Ereignisateljizität (+telisch) zerfällt, Aspekt-Sprachen wie das Polnische dagegen besitzen neben den zwei Arten der lexikalischen Telizität das aspektuell übertragene aspektsemantische Merkmal der Telizität=Resultativität, das sich im Gegensatz +-ereignistelisch erschöpft, wobei –ereignistelisch aber nicht auf +handlungstelisch hinausläuft, sodass Nicht-Aspekt-Sprachen von Aspekt-Sprachen im Vorhandensein von aktionaler Telizität in Nicht-Aspekt-Sprachen und aspektualer Telizität in Aspekt-Sprachen auseinander driften, während sie sich im Vorhandensein von Handlungs- und Ereignis- oder Objektateljizität überlappen.

Da das Merkmal +-Telizität nun als Gradmesser zur Unterscheidung der VENDLERSchen Verbklassen entfällt, bietet es sich an, das auf die Vereinbarkeit der jeweiligen Gruppen mit Zeitdaueradverbialen abzielende Merkmal +-Durativität heranzuziehen, womit eine Grobgliederung vollzogen wird, bei der die durativen „activities“ den nicht-durativen „accomplishments“ und „achievements“ gegenüberstehen.

(16)

	atelisch/imperfektiv	telisch/perfektiv
polnisch	<i>X zjadł swoją zupę</i> <i>X budził Y</i>	<i>X zjadł swoją zupę</i> <i>X obudził Y</i>
deutsch	<i>X hat von meiner Suppe gegessen</i> <i>X hat Y geweckt</i>	<i>X hat meine Suppe gegessen</i> <i>X hat Y geweckt</i>

Wie die Übersicht in (6) suggeriert und wie von BREU richtig beobachtet wurde, ist es ganz offensichtlich so, dass sich nicht nur das Ende eines Vorgangs und damit die Frage des

Erreichen der rechten Grenze („G2“), von der die ganze Zeit die Rede war, aspektsemantisch auswirkt – siehe die Verben in (15) -, sondern auch der Anfang eines Vorgangs und damit die Frage des Erreichens der linken Grenze („G1“) mit Blick auf die Bedeutung, die sich hinter dem Gegensatz zwischen einem imperfektiven und einem perfektiven Verb, sofern sie korrelative Aspektpartner bilden, versteckt, von Belang ist⁶⁴. Mit anderen Worten: Neben der gewohnten „Rechts-Telizität“ gilt es auch einer „Links-Telizität“ Rechnung zu tragen.

Ein Blick auf den Verbbestand etwa des Polnischen verrät, dass es in der Tat Verben gibt, ja sogar eine ganze Fülle – die Aufstellung in (17) beschränkt sich auf einige wenige Beispiele und gewährt nur einen flüchtigen Einblick in die Thematik -, bei denen Imperfektivum und Perfektivum semantisch genau nach dem von BREU skizzierten Schema funktionieren, d.h. die Imperfektiva einen Zustand bezeichnen – also statisch sind -, der durch die – deshalb inzeptiven⁶⁵ - Perfektiva initiiert wird, sodass letztere quasi den Beginn und damit die linke Grenze von ersteren beinhalten.

(17)

a. *wojska zajmowały/zajęły miasto*

Ipf.: die Truppen haben die Stadt besetzt (= besetzt gehalten)

Pf.: die Truppen haben die Stadt besetzt (= eingenommen)

b. *policjanci otaczali/otoczyli demonstrantów*

Ipf.: die Polizisten umringten die Demonstranten (= standen um sie herum)

Pf.: die Polizisten umringten die Demonstranten (= traten um sie herum)

c. *uczeń rozumiał/zrozumiał regułę*

Ipf.: der Schüler hat die Regel verstanden (= wusste, worum es ging)

Pf.: der Schüler hat die Regel verstanden (= wusste jetzt, worum es ging)

Dass man in der aspektologischen Debatte lange Zeit glaubte, die „Links-Telizität“ getrost vernachlässigen zu können, rührt daher, dass man Zustandsverben stets die Fähigkeit zur aspektuellen Paarbildung absprach und sie als Imperfektiva tantum brandmarkte, sodass die links-telischen Perfektiva in die Rolle von Aktionsarten schlüpfen. Dabei orientierte man sich, wie beispielsweise PIERNIKARSKI (1968), der später von COCKIEWICZ (1992) und COCKIEWICZ/MATLAK (1995) eifrig Zuspruch erhielt, an solchen statischen Verben wie *znać* und *wiedzieć*, die tatsächlich zu den entsprechenden Perfektiva *poznać* und *dowiedzieć się* keine aspektuelle Partnerbeziehung unterhalten, da sich kein Kontext nachweisen lässt, in dem sie deren Bedeutung annehmen, während die sekundären Imperfektiva *poznawać* und *dowiadawać się* hierzu sehr wohl in der Lage sind, und beging den folgenschweren Fehler, die hier angetroffenen Verhältnisse auf grundsätzlich alle statischen Verben auszudehnen.

Man warf also Verben wie etwa die in (17) mit den traditionellen Vertretern dieser Verbgruppe, deren aspektuelle Unpaarigkeit vollkommen unstrittig ist, in einen Topf, obwohl man bei genauerer Betrachtung hätte einsehen müssen, dass diese den Auflagen der aspektuellen Paarigkeit Genüge zu leisten vermögen, was daraus erhellt, dass etwa das Imperfektivum bei Verlagerung des entsprechenden Sachverhalts in einen iterativen Kontext die lexikalische Bedeutung des Perfektivums mit abdeckt, sodass der funktional-

⁶⁴ Ankreiden muss man dabei BREU, dass er zu dieser Klasse Verben wie etwa russ. *słyśat’/usłyśat’* hinzuzählt, die dort vollkommen fehl am Platze sind, denn, wie das Polnische zeigt – und warum sollte es im Russischen anders sein – lässt sich in einem Satz wie *wczoraj w radiu słyszałem/usłyszałem, że benzyna drożeje* ‘gestern habe ich im Radio gehört, dass das Benzin teurer wird’ der Gegensatz zwischen Imperfektivum und Perfektivum beim besten Willen nicht auf die Formel Zustand vs. Zustandseintritt bringen, da auch das Imperfektivum Zustandseintritt signalisiert.

⁶⁵ Die Bezeichnung „inzeptiv-statisch“ wird im Übrigen auch von CHUNG/TIMBERLAKE (1985) verwendet.

grammatische Zusammenhang zwischen beiden Verben und damit ihre aspektuelle Paarigkeit klar zum Vorschein kommt⁶⁶.

Dass es sich im Falle der Links-Telizität in Aspekt-Sprachen wie dem Polnischen ebenso wie im Falle der Rechts-Telizität um ein aspektuales Merkmal handelt, wird wohl niemanden überraschen. Dies ergibt sich wiederum aus der Perfektivierungsprobe, die offenbart, dass der atelische Sachverhalt, wird er perfektiviert, in den links-telischen mündet und sich nicht, wie ein „activity“, zu einem rechts-(handlungs)telischen verselbständigt: In einem Satz wie *po tym jak wojska zajęły miasto, wielu mieszkańców uciekło* bezieht sich das Verb auf die Einnahme der Stadt, also den Beginn der Okkupation, nicht auf deren Ende, und impliziert damit Links-Telizität. Soll Rechts-Telizität zum Ausdruck gebracht werden, dann muss eine Hilfskonstruktion nach dem Muster *po tym jak wojska skończyły zajmować miasto ...* hinzugezogen werden.

Interessant scheint vor diesem Hintergrund das Imperfektivum *zajmować się*, und zwar insofern, als es sowohl mit dem Perfektivum *zająć się* als auch mit dem Perfektivum *pozajmować się* eine aspektuelle Partnerbeziehung eingeht. Dies widerspricht aber nur scheinbar der These, wonach sich der atelische Sachverhalt nicht perfektivieren lässt ohne in der Links-Telizität von *zająć się* zu landen, denn das Imperfektivum *zajmować się* verändert beim Übergang zur Rechts-Telizität, die dann in der Form von *pozajmować się* perfekte Konturen verliehen bekommt, seine lexikalische Bedeutung, wobei sich diese allerdings im Deutschen nur schwer nachahmen lässt und vielleicht am ehesten auf die Formel „sich mit einer Sache beschäftigen“ (*zajmować się/pozajmować się*) vs. „sich einer Sache annehmen“ (*zajmować się/zająć się*) gebracht werden kann. Verwundern mag hingegen die Tatsache, dass die Nicht-Aspekt-Sprache Deutsch im Falle der Links-Telizität ganz im Gegensatz zur Rechts-Telizität diesmal mit dem Polnischen an einem Strang zieht und genauso wenig eine Verselbständigung des atelischen Sachverhalts erlaubt.

In der deutschen Fassung des oben auf Polnisch wiedergegebenen Sachverhalts - *nachdem die Truppen die Stadt besetzt hatten, flohen viele Bürger* – nimmt das Prädikat ebenfalls ausschließlich auf den Beginn der Besetzung Bezug und kann somit nur links-telisch aufgefasst werden. Links-Telizität ist demnach in Aspekt-Sprachen wie in Nicht-Aspekt-Sprachen ein aspektuales Merkmal, wobei dieses in Aspekt-Sprachen über den Aspekt-Gegensatz, also formal-aspektual, und in Nicht-Aspekt-Sprachen lexikalisch, also formal-aktional übertragen wird. Ob man die atelische Bedeutung des Imperfektivums den VENDLERSchen „states“ zuschlagen soll oder sich diese für die unpaarigen, von BREU zunächst „relational“, dann „total-statisch“ genannten Verben – wobei diese ihre Unpaarigkeit, d.h. mangelnde Perfektivierbarkeit aus dem Umstand beziehen, dass sie sich nicht in eine zeitliche Abfolge bringen lassen⁶⁷ - aufheben soll, sei dahingestellt. Identifiziert man sie mit VENDLERS „states“, dann muss man diese ebenso wie die entsprechenden nicht-

⁶⁶ In diesem Zusammenhang besteht Anlass, zur Vorsicht zu mahnen: Man hüte sich davor, im Falle solcher Verben und überhaupt von vornherein oder lediglich auf der Grundlage morphologischer Gegebenheiten, indem man etwa nur danach Ausschau hält, ob es ein sekundäres Imperfektivum gibt, über deren aspektuelle Paarigkeit zu urteilen. Eine eingehende und genaue semantische Analyse ist in jedem Fall unabdingbar. Diese fördert beispielsweise zutage, dass *palić się* und *zapalić się* bzw. *kwitnąć* und *zakwitnąć*, wo jeweils ein Sekundärimperfektivum existiert, ebenso wenig in einem aspektuellen Partnerverhältnis stehen wie *posiadać* und *posiąść*, wo das Perfektivum nicht mit einem Sekundärimperfektivum in Verbindung gebracht werden kann.

⁶⁷ Ein aoristischer Kontext, wie er etwa in einem Satz wie *plötzlich wusste er es* begegnet, ist indes durchaus denkbar. Während das Polnische in Ermangelung einer perfektiven Form an dieser Stelle nicht mithalten kann und passen bzw. sich mit der nicht-aoristischen Imperfektivform begnügen muss, greift das Französische unverhohlen auf das Passé simple zurück - *tout d'un coup il le sut* - und macht sich den Umstand zunutze, dass hier Aspektualität über die Tempora und damit auf flexivische Weise und nicht, wie im Polnischen, über den Aspekt und damit auf derivationale Weise realisiert wird.

ereignistelischen „activities“ konsequenterweise als in Nicht-Aspekt-Sprachen aktional verkleidetes aspektsemantisches Merkmal begreifen.

Damit lässt sich die in der Überschrift des vorliegenden Beitrags gestellte Frage klar und wie folgt beantworten: +-Rechts-Telizität scheint sich wie +-Links-Telizität zunächst in allen Sprachen, ob sie über die morphologisch-grammatische Kategorie des Aspekts verfügen oder nicht, als aspektsemantisches Merkmal aktionalen Inhalts (da es auf den zeitlichen Verlauf einer Handlung referiert) deuten zu lassen – und sollte deshalb in Abhängigkeit davon, ob die telische Bedeutung des perfektiven Aspekts der atelischen des imperfektiven Aspekts vorausgeht oder hinterherhinkt in „Postresultativität“ bzw. „Präresultativität“ (alle, die sich CZOCHRALSKI verpflichtet fühlen und mit diesem Begriff die atelische Bedeutung des imperfektiven Aspekts erfassen wollen, mögen mir verzeihen!) umgetauft werden -, das in Nicht-Aspekt-Sprachen auf lexikalischem Wege über den Gegensatz zwischen den VENDLERSchen „activities“ bzw. „states“ und den „achievements“ und in Aspekt-Sprachen auf grammatischem Wege über den Gegensatz zwischen Imperfektivum und Perfektivum innerhalb eines Aspektpaares transportiert und formal umgesetzt wird, sodass bei letzteren +-Rechts-Telizität in die Opposition Ereignistelizität vs. Handlungstelizität mündet.

Misst man jedoch den Charakter dieser beiden Merkmale, aber auch anderer Merkmale aktionalen Inhalts wie die der Semelfaktivität und Delimitativität, d.h. ihre Lexikalität bzw. Aspektualität, an der Perfektivierbarkeit des jeweiligen atelischen bzw. frequentativen bzw. nicht-delimitativen Sachverhalts, dann ergibt sich folgendes Bild: Im Falle der Rechts-Telizität im Deutschen handelt es sich um ein aktional-lexikalisches, im Polnischen um ein aktional-aspektuales Merkmal, im Falle der Links-Telizität ebenso wie im Falle der Semelfaktivität im Deutschen und im Polnischen um ein aktional-aspektuales Merkmal und im Falle der Delimitativität schließlich im Deutschen um ein aktional-lexikalisches und im Polnischen je nach Verb sowohl um ein aktional-lexikalisches als auch ein aktional-aspektuales Merkmal. Die folgende Übersicht mag dies noch einmal veranschaulichen:

(18)

aktionales Merkmal	Rechts-Telizität		Links-Telizität/Semelfaktivität		Delimitativität	
	lexikal-aspektual		lexikal-aspektual		lexikal-aspektual	
Deutsch	+	-	-	+	+	-
Polnisch	-	+	-	+	+	+

Bezogen auf die Rechts-Telizität spiegelt sich in Aspekt-Sprachen wie Nicht-Aspekt-Sprachen in der Opposition „activity“ vs. „achievement“ also ein aktionaler Gegensatz – Handlungs- vs. Ereignistelizität bzw. +-Durativität – wieder, wobei dieser in Nicht-Aspekt-Sprachen zusätzlich dazu dient, den in Aspekt-Sprachen auf die imperfektiven und perfektiven Aspektformen verteilten aspektualen Gegensatz +-Ereignistelizität aufzufangen und sprachlich wiederzugeben. In den VENDLERSchen Verbklassen schwingt also in Nicht-Aspekt-Sprachen – und auf diese waren sie ursprünglich ausgelegt, denn ihr Erfinder bezog sich in seinen Überlegungen ausdrücklich aufs Englische – inhaltlich sowohl eine aktionale als auch eine aspektuale Note mit, wenn auch, wie wir weiter oben gesehen haben, nicht die, die von dem im Englischen auftretenden morphologischen Gegensatz zwischen Kurz- und Langform verkörpert wird. Darüber hinaus scheint zweifelhaft, ob tatsächlich alle Prädikate eindeutig einer der VENDLERchen Klassen zugeordnet werden können, wenn man sich vergegenwärtigt, dass etwa der Sachverhalt ‘(den Tee) süßen’ wohl von jedermann auf

Anhieb als ereignistologisch bewertet würde, obwohl er sowohl punktuell wie ein „achievement“ als auch in zeitlicher Ausdehnung wie ein „activity“ vorstellbar ist. Den Vorwurf jedoch, den etwa EGG (2004: 109) an sie richtet, wenn er ihre stiefmütterliche Behandlung der Intergressivprädikate, also jener Prädikate, die einen Sachverhalt ohne Zustandswechsel bezeichnen und damit einen Gegenpol zu den Wechselpredikaten bilden, beklagt, muss sie sich nicht gefallen lassen, denn VENDLER hatte mit Blick auf die aspektuelle Aussagekraft seiner Klassifikation nie beabsichtigt, andere als temporal geprägte Gegebenheiten darin zu berücksichtigen und andere als aktionale Unterschiede damit abzubilden.

Literatur

- ADMONI, W. (1982) *Der deutsche Sprachbau*. 4., erweiterte Auflage. München.
- AGRELL, S. (1908) *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte*. Lund.
- ALLEN, R.L. (1966) *The Verb System of Present-Day American English*. The Hague.
- ANDERSSON, S.G. (1972) *Aktionalität im Deutschen. Eine Untersuchung unter Vergleich mit dem russischen Aspektsystem. Bd. 1: Die Kategorien Aspekt und Aktionsart im Russischen und im Deutschen*. Stockholm.
- (1978) *Aktionalität im Deutschen. Eine Untersuchung unter Vergleich mit dem russischen Aspektsystem. Bd. 2: Korpusanalyse. Mit einem Exkurs über Aktionalität im deutschen Verbalformsystem*. Stockholm.
- ANTINUCCI, F./GEBERT, L. (1975/76) L'aspetto verbale in polacco. In: *Ricerche Slavistiche XXII-XXIII*, 5-60.
- BACH, E. (1986) The algebra of events. In: *Linguistics and Philosophy* 9, 5-16.
- BACHE, C. (1985) *Verbal Aspect. A General Theory and its Application to Present-Day English*. Odense.
- (1995) *The study of aspect, tense and action: Toward a theory of the semantics of grammatical categories*. Frankfurt/Main.
- BALLWEG, J. (2004) Telizität und Atelizität im Deutschen. In: Gautier, L./Haberkorn, D. (Hgg.) *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*. Tübingen. 71-86.
- BARTOSZEWICZ, I./HAŁUB, M./JURASZ, A. [Hgg.] (2004) *Werte und Wertungen. Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen. Festschrift für Eugeniusz Tomiczek*. Wrocław.
- BARTSCH, R./BENTHEM, J. van/EMDE BOAS, P. van [Hgg.] (1989) *Semantics and contextual expression*. Dordrecht.
- BARWISE, J./PERRY, J. (1983) *Situations and attitudes*. Cambridge, Mass.
- BENNETT, M./PARTEE, B. (1972) *Toward the logic of tense and aspect in English*. Santa Monica, California.
- BERMEL, N. (1997) *Context and the Lexicon in the Development of Russian Aspect*. Berkeley/Los Angeles/London.
- BOGUSŁAWSKI, A. (2004) *Aspekt i negacja*. Warszawa.
- BONDARKO, A.V. (1967) *K problematike funkcional'no-semantičeskich kategorij (glagol'nyj vid i <aspektual'nost'> v russkom jazyke*. In: *Voprosy jazykoznanija* 2, 18-31.
- (1971), *Vid i vremja russkogo glagola*, Moskva.
- (1976) *Stand und Perspektiven der Aspektologie in der UdSSR*. In: Girke W./Jachnow H. [Hgg.], *Theoretische Linguistik in Osteuropa*. Tübingen. 123-140.
- BOWERS, R.A. [Hg.] (1959) *On translation*. Cambridge.

- BRECHT, R.D. (1985) The Form and Function of Aspect in Russian. In: Flier, M.S./Brecht, R.D. (Hgg.) *Issues in Russian morphosyntax*. Columbus, Ohio. 9-34.
- BREU, W. (1984) Zur Rolle der Lexik in der Aspektologie. In: *Die Welt der Slaven* 29, 123-148.
- (1985) Handlungsgrenzen als Grundlage der Verbklassifikation. In: *Slavistische Linguistik* 1984, 9-34.
- (1988) Resultativität, Perfekt und die Gliederung der Aspektdimension. In: *Slavistische Linguistik* 1987. 42-74.
- (1994) Interactions Between Lexical, Temporal and Aspectual Meanings. In: *Studies in Language* 18(1), 23-44.
- (1996) Komponentenmodell der Interaktion von Lexik und Aspekt. In: *Slavistische Linguistik* 1995. 37-74.
- BRUGMANN, K. (1903) *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Straßburg.
- BULL, W.E. (1963) *Time, Tense and the Verb. A Study in Theoretical and Applied Linguistics with Particular Attention to Spanish*. Berkeley.
- BULYGINA, T.V. (1982) K postroeniju tipologii predikatov v russkom jazyke. In: Seliverstova, O.N. (Hg.) *Semantičeskie tipy predikatov*. Moskva. 7-85.
- CATE, A.P. ten (1985) *Aspektualität und Nominalisierung. Zur Bedeutung satzsemantischer Beziehungen für die Beschreibung der Nominalisierung im Deutschen und im Niederländischen*. Frankfurt/M. u.a.
- CHUNG, S./TIMBERLAKE, A. (1985) Tense, aspect, and mood. In: Shopen, T. (Hg.) *Language typology and syntactic description*. Bd. III. Cambridge. 202-258.
- COCKIEWICZ, W. (1992) *Aspekt na tle systemu słowotwórczego polskiego czasownika i jego funkcyjne odpowiedniki w języku niemieckim*. Kraków.
- COCKIEWICZ, W./MATLAK, A. (1995) *Strukturalny słownik aspektowy czasowników polskich*. Kraków.
- COMRIE, B. (1976) *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge.
- COSERIU, E. (1980) Aspect verbal ou aspects verbaux? Quelques questions de théorie et de méthode. In: David, J./Martin, R. (Hgg.) *La notion d'aspect*. Metz. 13-23.
- CURTIUS, G. (1863) *Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik*. Prag.
- CZOCHRALSKI, J.A. (1975) *Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen. Eine konfrontative Darstellung*. Warszawa.
- DAHL, Ö. (1981) On the Definition of the telic-atelic (bounded-unbounded) distinction. In: Tedeschi, P.J./Zaenen, A. (Hgg.) *Tense and Aspect* (=Syntax and Semantics vol. 14). New York, London. 79-90.
- DAVID, J./MARTIN, R. [Hgg.] (1980) *La notion d'aspect*. Metz.
- DELBRÜCK, B./BRUGMANN, K. (1897) *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Band 4, Teil 2. Straßburg.
- DESCLÉS, J.-P. (2003) Une classification aspectuelle des schémas sémantico-cognitifs. In: *Etudes cognitives* 5, 53-69.
- DEUTSCHBEIN, M. (1940) Die Muttersprache als Grundlage des Verstehens des sprachlichen Lebens. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 16, 72-82.
- DEVRIENDT, B./GOOSSENS, L./AUWERA van der, J. [Hgg.] (1996) *Complex structures: A functionalist perspective*. Berlin, New York.
- DOWTY, D. (1979) *Studies in the logic of verb aspect and time reference in English*. Austin/Texas.
- DROSDOWSKI, G. [Hg.] (1995) *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*.

5. Auflage. Mannheim.
- DURST-ANDERSEN, P. (1992) *Mental Grammar. Russian Aspect and Related Issues*. Columbus, Ohio.
- EGG, M. (1994) *Aktionsart und Kompositionalität*. Berlin.
- (2004) Intergressivprädikate: Stiefkinder der Aspektsemantik. In: Gautier, L./Haberkorn, D. (Hgg.) *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*. Tübingen. 103-118.
- EICHLER, W./BÜNTING, K.-D. (1976) *Deutsche Grammatik. Form, Leistung und Gebrauch der Gegenwartssprache*. Kronberg.
- EHRICH, V. (1992) *Hier und Jetzt*. Tübingen.
- EHRICH, V./VATER, H. [Hgg.] (1988) *Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz*. Tübingen.
- ENGEL, U. et al. (1999) *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- ENGEL, U./GREBE, P. [Hgg.] (1974) *Sprachsystem und Sprachgebrauch*. Düsseldorf.
- FABRICIUS-HANSEN, C. (2004) Kontinuation und verwandte 'Phasen' – Stiefkinder der Aktionsartentheorie. In: Gautier, L./Haberkorn, D. *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*. Tübingen. 87-102.
- FILIP, H. (1999) Aspect, eventuality types and noun phrase semantics. New York.
- FLÄMIG, W. (1965) Zur Funktion des Verbs. III. Aktionsart und Aktionalität. In: *Deutsch als Fremdsprache* 2, 4-12.
- (1991) *Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur und Wirkungszusammenhänge*. Berlin: Akademie Verlag.
- FLIER, M.S./BRECHT, R.D. [Hgg.] (1985) *Issues in Russian morphosyntax*. Columbus, Ohio.
- FRANÇOIS, J. (1985) Aktionsart, Aspekt und Zeitkonstitution. In: Schwarze, C./Wunderlich, D. (Hgg.) *Handbuch der Lexikologie*. Kronberg. 229-249.
- FREED, A. (1979) *The Semantics of English Aspectual Complementation*. Dordrecht.
- GABBAY, D./MORAVCSIK, J. (1980) Verbs, Events and the Flow of Time. In: Rohrer, C. (Hg.) *Time, Tense and Quantifiers. Proceedings of the Stuttgart Conference on the Logic of Tense and Quantification*. Tübingen. 59-83.
- GALTON, H. (1984) *The logic of aspect. An Axiomatic Approach*. Oxford.
- GAREY, H.B. (1957) Verbal aspect in French. In: *Language* 33, 91-110.
- GAUTIER, L./HABERKORN, D. [Hgg.] (2004) *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*. Tübingen.
- GIRKE W./JACHNOW H. [Hgg.] (1976) *Theoretische Linguistik in Osteuropa*. Tübingen.
- GIVÓN, T. (1979) *On understanding grammar*. New York.
- (1984) *Syntax: A functional-typological introduction*. Vol. 1. Amsterdam.
- GREENBERG, J.H. [Hg.] (1963) *Universals in Language*. Cambridge.
- GRUCZA, S. [Hg.] (2007) *W kręgu teorii i praktyki lingwistycznej*. Warszawa.
- GUENTCHÉVA, Z. (2003) Remarques sur le concept de borne dans le domaine aspecto-temporel. In: *Etudes cognitives* 5, 97-114.
- HAMBURGER, H. (1983) Conation and Aspect in Russian. In: *Studies in Slavic and General Linguistics* 3, 109-134.
- HARWEG, R. (1976) Aspekt als Zeitstufen und Zeitstufen als Aspekte. In: *Linguistics* 181, 5-28.
- (1994) *Studien über Zeitstufen und ihre Aspektualität*. Bochum.
- HELBIG, G./BUSCHA, J. (1984) *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 8. Auflage. Leipzig: Enzyklopädie Verlag.
- HENTSCHEL, E./WEYDT, H. (1994) *Handbuch der deutschen Grammatik*. 2. Auflage. Berlin/New York.
- HERMANN, E. (1927) Objektive und subjektive Aktionsart. In: *Indogermanische Forschung* Bd. XLV, Heft 3, 207-228.

- HOLT, J. (1943) *Etudes d'aspect* (= *Acta Jutlandica* 15.2).
- HOPPER, P.J. [Hg.] (1982) *Tense-aspect: Between semantics and pragmatics*. Amsterdam.
- ISAČENKO, A.V. (1968) *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil 1 Formenlehre*. München.
- JACHNOW, H. [Hg.] (1999) *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden.
- JAKOBSON, H. (1926) Wackernagel, Vorlesungen über Syntax. In: *Gnomon* 2, 379-395.
- JAKOBSON, R. (1959) On linguistic aspects of translation. In: Bowers, R.A. (Hg.) *On translation*. Cambridge. 232-239.
- JOHANSON, L. (1971) *Aspekt im Türkischen. Vorstudien zur Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems*. Uppsala.
- (1996) Terminality operators and their hierarchical status. In: Devriendt, B./Goossens, L./van der Auwera, J. (Hgg.) *Complex structures: A functionalist perspective*. Berlin, New York. 229-258.
- KANEKO, Ju./PETRUCHINA, E.V. (2004) Aspektual'naja semantika v glagol'nych sistemach russkogo i japonskogo jazykov (sopostavite'nyj analiz fragmentov jazykovoju kartiny mira). In: *Voprosy Jazykoznanija* 4, 19-33.
- KAROLAK, S. [Hg.] (1995) *Semantika i struktura slavjanskogo vida*. Bd. 1. Kraków.
- (1996) O semantyce aspektu (w dwudziestą rocznicę publikacji rozprawy F. Antinucciego i L. Gebert „Semantyka aspektu czasownikowego”). In: *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego* LII, 9-56.
- (1997a) Aspect – catégorie grammaticale? Formalisation des faits de langues. In: *Etudes cognitives* 2, 127-143.
- (1997b) Arguments contre la distinction: aspect/modalité d'action (Aktionsart). In: *Etudes cognitives* 2, 175-192.
- KĄTNY, A. [Hg.] (2000) *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*, Poznań.
- KENNY, A. (1963) *Action, Emotion and Will*. London.
- KLEIN, W. (1994) *Time in Language*. London.
- (1995) A Time-Relational Analysis of Russian Aspect. In: *Language* 71, 669-695.
- KÖPCKE, K.-M. [Hg.] (1994) *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen.
- KOSCHMIEDER, E. (1971) *Zeitbezug und Sprache. Ein Beitrag zur Aspekt-Tempusfrage*. Darmstadt.
- KRIFKA, M. (1989a) Nominal reference, temporal constitution and quantification in event semantics. In: Bartsch, R./Bentham, J. van/Emde Boas, P. van (Hgg.) *Semantics and contextual expression*. Dordrecht. 75-115.
- (1989b) *Nominalreferenz und Zeitkonstitution*. Studien zur Theoretischen Linguistik Band 10. München.
- LABENZ, P. (2004) *Event-calculus semantics of Polish aspect*. Amsterdam.
- LAMBALGEN, M./HAMM, F. (2004) *The proper treatment of events*. Blackwell.
- LANGACKER, R.W. (1982) Remarks on English aspect. In: Hopper, P.J. (Hg.) *Tense-aspect: Between semantics and pragmatics*. Amsterdam. 265-304.
- (1983) *Foundations of cognitive grammar*. Bloomington, Indiana.
- (1987) Nouns and Verbs. In: *Language* 63, 53-94.
- LEECH, G.N. (1969) *Towards a Semantic Description of English*. London.
- LEHMANN, V. (1995) Alternacija akcional'nych funkcii russkogo glagola. In: Karolak, S. (Hg.) *Semantika i struktura slavjanskogo vida*. Bd. 1. Kraków. 113-130.
- (1997) Der Aspekt – wie lexikalische Kategorien grammatische Funktionen motivieren. In: *Slavistische Linguistik* 1996, 137-154.
- (1999) Der Aspekt. In: Jachnow, H. (Hg.) *Handbuch der*

- sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden. 214-241.
- LEISS, E. (1992) *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin.
- (1994) Markiertheitszunahme als natürliches Prinzip grammatischer Organisation (am Beispiel der Verbalkategorien Aspekt, Tempus und Modus). In: Köpcke, K.-M. (Hg.) *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen. 149-160.
- LESKIEN, A. (1962) *Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache*. 8. Auflage. Heidelberg.
- LÖBNER, S. (1988) Ansätze zu einer integralen semantischen Theorie von Tempus, Aspekt und Aktionsarten. In: Ehrich, V./Vater, H. (Hgg.) *Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz*. Tübingen. 163-191.
- LÖTSCHER, A. (1974) Satzsemantik und Zeitschemata. In: Engel, U./Grebe, P. (Hgg.) *Sprachsystem und Sprachgebrauch*. Düsseldorf. 248-272.
- (1976) Zeit, Text und Aktionsarten. In: *Deutsche Sprache: Theorie, Praxis und Dokumentation* 4, 120-147.
- LYONS, J. (1977) *Semantics*. Cambridge.
- MARILLIER, J.-F. (2004) 'Partizip 2 + Aux': kompositionelle Semantik vs. Grammatikalisierung. In: Gautier, L./Haberhorn, D. (Hgg.) *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*. Tübingen.
- MASLOV, Ju.S. (1948) Vid i leksičeskoe značenie glagola v sovremennom ruskom literaturnom jazyke. In: *Izvestija Akademii Nauk SSSR, seria literatury i jazyka*, t. 7, 4, 303-316.
- (1984) *Očerki po aspektologii*. Leningrad.
- MEHLIG, H.R. (1992) Predel'nost' i nepredel'nost' v prostranstve i vremeni (o fazovych sposobach dejstvija v ruskom jazyke). In: *Slavistische Linguistik* 292, 241-250.
- (1995) Gomogenost' i geterogenost' v prostranstve i vremeni. In: Karolak, S. (Hg.) *Semantika i struktura slavjanskogo vida*. Bd. 1. Kraków. 131-158.
- MERRILL, P. (1983) *Reference Time and Event Quantification in Russian Aspect*. Los Angeles.
- MOENS, M. (1987) *Tense, aspect and temporal reference*. Edinburgh.
- MOENS, M./STEEDMAN, M. (1987) Temporal ontology in natural language. In: *Proceedings of the 25th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*. Stanford. 1-7.
- (1988) Temporal ontology and temporal reference. In: *Computational Linguistics* 14, 15-28.
- MOURELATOS, A.P.D. (1981) Events, Processes, and States. In: Tedeschi, P.J./Zaenen, A. (Hgg.) *Tense and Aspect (=Syntax and Semantics vol. 14)*. 191-212.
- PADUČEVA, E.V. (1996) *Semantičeskie issledovanija: Vid i leksičeskoe značenie glagola. Ot leksičeskogo značenja glagola k ego aspektualnoj karakteristike*. Moskva.
- (2004) *Dinamičeskie modeli v semantike leksiki*. Moskva.
- PARSONS, T. (1989) The progressive in English : events, states and processes. In: *Linguistics and Philosophy* 12, 213-241.
- PÁTROVICS, P. (2000) Aspektualität-Kasus-Referentialität-Temporalität. Ihre Relation im Deutschen und in den slavischen Sprachen. In: Kačny, A. (Hg.) *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen*, Poznań. 69-86.
- PETKOV, P. (1965) Über die Ausdrucksmittel im Deutschen für die nicht abgeschlossene und aspektuell abgeschlossene Handlung. In: *Zeitschrift für Phonologie, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 18, 551-572.
- PETRUCHINA, E.V. (2000) *Aspektual'nye kategorii glagola v ruskom jazyke (v*

- sopostavljenii s češskim, slovackim, pol'skim i bolgarskim jazykami*). Moskva.
- PIERNIKARSKI, C. (1968) *Typy opozycji aspektowych języka polskiego na tle słowiańskim*. Wrocław.
- PIÑÓN, C.J. (1995) *An Ontology for Event Semantics*. Ann Arbor.
- REICHENBACH, H. (1947) *Elements of Symbolic Logic*. New York.
- RENICKE, H. (1950) Die Theorie der Aspekte und Aktionsarten. In: *Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 72, 150-193.
- (1954a) Ein deutscher Aspekt. In: *Forschungen und Fortschritte* 28, 27-30.
- (1954b) Ein syntaktischer Aspekt. In: *Forschungen und Fortschritte* 28, 158-159
- (1961) Deutsche Aspektpaare. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 80, 86-99.
- ROHRER, C. [Hg.] (1980) *Time, Tense and Quantifiers. Proceedings of the Stuttgart Conference on the Logic of Tense and Quantification*. Tübingen.
- ROZWADOWSKA, B. (2004) Wybrane problemy współczesnej aspektologii. In: Bartoszewicz, I./Hałub, M./Jurasz, A. (Hgg.) *Werte und Wertungen. Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen. Festschrift für Eugeniusz Tomiczek*. Wrocław. 208-217.
- RYLE, G. (1949) *The Concept of Mind*. London.
- SASSE, H.-J. (1991a) Aspekttheorie. In: Sasse, H.-J. (Hg.) *Aspektsysteme*. Köln. 1-35.
- [Hg.] (1991a) *Aspektsysteme*. Köln.
- (1991b) Aspect and Aktionsart: A Reconciliation. In: Vetters, C. (Hg.) *Perspectives on Aspect and Aktionsart*. Bruxelles. 30-45.
- SCHOPF, A. (1984) Das Verzeitungssystem des Englischen und seine Textfunktion. Tübingen.
- SCHWARZE, C./WUNDERLICH, D. [Hgg.] (1985) *Handbuch der Lexikologie*. Kronberg.
- SCHWENK, H.-J. (1991) *Studien zur Semantik des Verbalaspekts im Russischen* (= Slavistische Beiträge Band 280). München.
- (2007a) Flexion oder Derivation? Zum Status der Aspektkategorie im slavischem Sprachsystem und angrenzende Probleme. In: Grucza, S. (Hg.) *W kręgu teorii i praktyki lingwistycznej*. Warszawa. 281-309.
- (2007b) Aspekt, Aktionsart und deverbale Derivation: Morphologie ein Gradmesser für aspektuelle Paarigkeit? In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 1/2007. 26-55.
- SELIVERSTOVA, O.N. [Hg.] (1982) *Semantičeskie tipy predikatov*. Moskva.
- SHOPEN, T. [Hg.] (1985) *Language typology and syntactic description*. Bd. I-III. Cambridge.
- SMITH, C. (1991) *The Parameters of Aspect*. Dordrecht.
- SØRENSEN, H. C. (1949) *Aspect et temps en slave*. Aarhus.
- SPITZBARDT, H. (1953/54) „Aspekte und Aktionsarten” – ein Tummelplatz der Terminologie. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik*, 56-60.
- STREITBERG, W. (1891) Perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen. In: *Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 15, 70-177.
- ŚMIECH, W. (1971) *Funkcje aspektów czasownikowych we współczesnym języku ogólnopolskim*. Łódź.
- TATEVOSOV, S.I. (2005) Akcional'nost': tipologija i teorija. In: *Voprosy Jazykoznanija* 1, 108-141.
- TEDESCHI, P.J./ZAENEN, A. [Hgg.] (1981) *Tense and Aspect* (=Syntax and Semantics vol. 14). New York, London.
- TIMBERLAKE, A. (1985) The temporal schemata of Russian predicates. In: Flier, M.S./Brecht, R.D. (Hgg.) *Issues in Russian morphosyntax*. Columbus, Ohio. 35-57.
- TSCHIRNER, E. (1991) *Aktionalitätsklassen im Neuhochdeutschen*. New York.
- VATER, H. (1994) *Einführung in die Zeit-Linguistik*. Köln.

- (2000) Das deutsche Perfekt – Tempus oder Aspekt oder beides? In: Kaṡny, A. (Hg.) *Aspektualitat in germanischen und slawischen Sprachen*, Poznań. 87-109.
- VENDLER, Z. (1957) Verbs and Times. In: *The Philosophical Review* 66, 143-160.
- (1967) *Linguistics in Philosophy*. Ithaca/New York. 67-121.
- VERKUYL, H. J. (1972) *On the compositional nature of the aspects*. Dordrecht.
- (1989) Aspectual Classes and Aspectual Composition. In: *Linguistics and Philosophy* 12, 39-94.
- (1993) *A theory of aspectuality. The interaction between temporal and atemporal structure*. Cambridge.
- (1999) *Aspectual Issues. Studies in time and quantity*. Stanford.
- VETTERS, C. [Hg.] (1991) *Perspectives on Aspect and Aktionsart*. Bruxelles.
- WEINREICH, U. (1963) On the Semantic Structure of Language. In: Greenberg, J.H. (Hg.) *Universals in Language*. Cambridge. S. 129.
- ZIFONUN, G./HAFTMANN, L./STRECKER, B. (1997) *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 3. Berlin/New York.